

Er scheint täglich außer Montags... Abonnement: Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.

Spezial-Anschluss: Amt VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 18. Oktober 1891.

Expedition: Beuth-Strasse 3.

Bebel's Rede und die französische Presse.

Paris, 14. Oktober 1891.

Wohl selten ist einer Rede die Aufmerksamkeit in Frankreich in so hohem Maße zugewendet worden, wie der Rede, die Genosse Bebel am 5. d. M. im vierten Berliner Reichstags-Wahlkreise über die europäische Lage und den Sozialismus hielt.

Mit einem solchen Bebel konnte sie platterdings nichts anfangen. Noch weniger mit einem Bebel, der die Schuld eines Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland dem Dreibunde bzw. seiner Rüstung zuschreibt.

So heißt es in einem „die Rede des Herrn Bebel“ betitelten Leitartikel der „Lanterne“ vom 11. Oktober u. A.: „Es ist ein Deutscher, welcher spricht, und zwar ein Deutscher, bei welchem, genau betrachtet, der Kultus der nationalen Einheit schwerer wiegt als Recht und Billigkeit.“

Neulich drückt sich die „Autorité“, das Organ des bekannten Cassagnac, aus. „Der deutsche Sozialist“ — sagt dieser bonapartistische Klopffechter in einem „Der deutsche Sozialismus und Frankreich“ überschriebenen Artikel d. d. 12. Oktober — „ist ein Patriot, ein Patriot von Grund aus, er ist vor allem ein Deutscher.“

Freunden“ Frankreichs, die im Kriegsfall geneigt wären, den Freimaurern von 1870 nachzublicken und einen Appell an die Solidarität aller Sozialisten zu richten, zur Darnachachtung! Der deutsche Sozialist wird dem französischen Sozialisten — mit Blei antworten.“

Der „Gaulois“, ein Organ, das für das „Haus Orléans“ arbeitet, aber ebenso gerne Aufträge vom „Hause Romanow“ entgegen nimmt, bringt bei zwanzig Zeilen aus der Rede Bebel's, den das Blatt den „Hochpriester des deutschen Sozialismus“ nennt — sollte es einen Anarchisten in der Redaktion haben? —, und fügt dann folgende Ausrufe bei: „Nun sollen die Sozialisten kommen und uns von der Verbrüderung der Völker sprechen! Nun sollen sie uns sagen, daß im Falle eines Krieges mit Deutschland die deutschen Sozialisten mit ihnen marschieren würden, um sich dem Kriege zwischen den beiden Nationen zu widersetzen! Nun sollen sie die Köpfe unserer jungen Leute verwirren und verweichlichen, indem sie ihnen solche Albernheiten predigen!“

Die Palme der Gemeinheit gebührt aber unstreitig der „Estafette“, dem Organ Jules Ferry's, des widerlichsten aller französischen Politiker, der, kaum vom Bolke in den Sattel gehoben, die Reittiergerte gegen dasselbe schwingt, und der kaum Minister des „Austrom-Orientals“ und „Dankbarkeiten“ den „Mang“ abzugeben sucht. In seinem Blatte findet sich folgender Erguß:

„Rolle! eure rothen und schwarzen Fahnen zusammen, ihr Bürger der „Sozialen“! Rolle! sie zusammen und nehmt schnell euren Platz in unserer Mitte, wenn euch die Erinnerung an wunde Vaterland noch zum Herzen geht! Ihr habt soeben von einem Manne, der nicht der erste Beste ist, dessen unstrittiges Wissen ihn zu einem angehörten Apostel des Sozialismus gemacht hat und dessen Reden von euch mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer lange wiederholt und erläutert worden sind, eine recht derbe Lektion erhalten! ... In einer am 5. Oktober in Berlin abgehaltenen Versammlung, welcher mehr als dreitausend Sozialisten beiwohnten, hat Herr Bebel, einer eurer Führer, in einer Rede über die Lage in Europa deutlich erklärt, daß die deutschen Sozialisten das deutsche Vaterland und die deutsche Bourgeoisie in dem unausweichlichen Riesenkampfe, der sich seit zwanzig Jahren vorbereitet, vertheidigen würden.“

Es muß hier eingeschaltet werden, daß im ganzen Artikel der „Estafette“ Rußland mit keiner einzigen Silbe erwähnt wird, um so den Schein zu wecken, als handelte es sich in der Rede Bebel's nicht etwa um die

Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

(45)

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Marche-Seul war im Begriff, seine Wohnung aufzusuchen, um dort sein Nachtesessen einzunehmen, als zwei kurze Schläge an der Vorthür sich vernehmen ließen, welche er eben geschlossen hatte. Er lugte hinaus, aber er schien denjenigen, der angelockt hatte, nicht zu erkennen. Er öffnete also die Thür und strengte seine Augen an, indem er hinausrief:

- Was wollt Ihr? — Ich komme die Stiefeln holen. Sie haben meiner Frau gesagt, daß ich selbst kommen sollte; da bin ich. — Ah, schön, so gleich! — Und Marche-Seul langte unter seinem Arbeitstisch das große Paar Halbstiefeln hervor, das er mit neuen Halblößen versehen hatte, welche mit großen massiven und blühenden Nägeln beschlagen waren. — Da sind sie, sie bedürften einer gründlichen Reparatur. Als der Arbeiter die Stiefeln mit seinen schwierigen Händen ergriffen hatte, sagte er: — Wie viel habe ich zu zahlen? — Marche-Seul blickte ihn fest an und sagte: — Nicht wahr, Sie haben kein Arbeit, Bürger? — Leider nein, Bürger, es will nicht vorwärts gehen; beinahe ist ein Monat verlossen, daß ich nichts zu thun habe. Gott weiß, wann das anders wird.

— Gott! Hier ist also wieder Einer, der, wenn man auf ihn rechnen wollte, sich als Schlafmüde erweisen würde. Und was machen Sie des Abends, Bürger?

— Nichts, antwortete der Arbeiter, ich bleibe zu Hause. Wenn man keinen Sov. besitzt, und fast nichts zu brechen und zu beissen hat, wo, zum Kukuk, soll man dann hingehen?

— Glauben Sie, daß das Brot Sie zu Hause aufsuchen wird? Machen Sie es so, wie Ihre Kameraden, gehen Sie dort hin, wo die Arbeiter sich mit Ihren Angelegenheiten beschäftigen. Sie sind vierzig Jahre alt, nicht wahr? Und seitdem Sie arbeiten, haben Sie da jemals gesehen, daß Bürger sich mit den Angelegenheiten der Arbeiter beschäftigen? Was haben sie für sie gethan? Nichts! nun wohl, darum ist es heute nötig, daß die Arbeiter sich ihrer selbst annehmen. Das würde wohl besser sein. Wenn sie alle sich zu verständigen verstehen und ihre Interessen übergreifen, so werden sie die Herren sein und Arbeit wird es dann geben. Dann wird auch ihr Herz nicht mehr krampfhaft pochen, wenn hungrige Frauen und Kinder Brot fordern. — Kommen Sie heute Abend um acht Uhr in meinen Laden, wir wollen zusammen zu Abend essen und dann sollen Sie mich begleiten.

Der Arbeiter, zu welchem Marche-Seul sprach, war in der That etwa vierzig Jahre; er trug einen schlechten, abgegraben Ueberzieher von blauer Farbe, zerissen an zwanzig Stellen, und einen kleinen zerstückelten Hut, der seinen ausdrucksvollen Kopf bedeckte. Er blickte infolge der Leiden und Entbehrungen müthlos vor sich hin und hörte Marche-Seul's Worte ohne eine Silbe zu sagen; aber seine Augen glänzten dann und wann heimlich.

Als Marche-Seul geendet hatte, lenkte er ohne eine Antwort abzuwarten, seine Schritte nach der Rue Julien... und erblickte dort lächelnd Charlotte, welche ihm vom Fenster aus zuwinkte.

Aber der Arbeiter eilte ihm nach und rief: — Das geht so nicht, Bürger, wie viel haben Sie zu fordern?

— Nichts, antwortete ihm Marche-Seul, ohne sich umzuwenden. — Sie werden das für die sozialistische Sache zahlen, wenn sie Ihrer Dienstbedürfnisse wird. — Danke Bürger, ich bleibe also Ihr Schuldner! Und sie entfernten sich alle Beide.

II. Um die Verhältnisse richtig zu verstehen, in welchen die verschiedenen Personen, die bereits in dem ersten Theile der Handlung auftraten, eine Rolle spielen, ist es unbedingt nötig, einen Blick rückwärts zu werfen und kurz die Ereignisse zu resumieren, welche in Paris von dem Augenblick an einander folgten, in dem die Republik im Hotel de Ville proklamiert worden war, bis zu den ersten Tagen des April, in denen wir Marche-Seul als geheilt wieder fanden. Obwohl noch sehr schwach, hatte er inzwischen mit mehr Eifer und Thatkraft als je seine Führerrolle wieder aufgenommen. Seit den ersten Stunden der Einsetzung der provisorischen Regierung, und seitdem die Ministerportefeuilles und einflußreichen Stellen vergeben waren, hatten die schaffsinigen Männer von Thatkraft und Erfahrung begriffen, daß die Republik infolge der Unfähigkeit derer, welche sie regierten, und infolge des blinden, wenn auch edlen Vertrauens des Volkes, eine mißgestaltete Fehlgeburt war.

Es giebt in der That gewisse Maßregeln, welche bei jeder neuen politischen Bewegung notwendig sind, und

Zurückwerfung eines etwaigen Angriffs Rußlands, sondern um einen seit zwanzig Jahren gegen Frankreich vorbereiteten Krieg. Und um ja keinen anderen Schein aufkommen zu lassen, und um dieser Perfidie gleichsam die Krone aufzusetzen, fügt Ferry's Organ hinzu;

„Es ist nun offenkundig, daß der deutsche Sozialist ein Patriot ist; daß er sich mit Wuth gegen Herrn Guesde schlagen wird, und daß, wenn Herr Guesde eine Pöbeluhr oder selbst ein Klavier hat, der deutsche Sozialist sich dieselben Kräfte des Eroberungsrechtes aneignen wird, wann er es wird können.“

Zum Schlusse sei noch ein Provinzialblatt „L'Echo de Lyon“, angeführt, dessen Artikel über Bebel's Rede eine große Familienähnlichkeit mit dem der „Estafette“ hat. „Bebel verkündet es“, heißt es daselbst, „um Frankreich auszurotten, müssen Proletarier und Bourgeois, Feinde von gestern, vereinigt von dem gemeinsamen Wunsch, Franzosen zu tödten, Schulter an Schulter marschieren — und natürlich ihnen hernach die Taschen durchsuchen. Möge diese Rede darum einen ungeheuren Wiederhall finden, möge sie von allen Jenen gelesen werden, welche naiver Weise an die zärtliche Gemogenheit dieser Brüder glauben, die bereit sind, auf uns zu schießen und welche die allgemeine Verbrüderung erst dann beginnen werden, wenn sie uns ausgerottet haben werden.“

Aus dieser kleinen Blumenlese erfieht man wohl zur Genüge, daß, was gewaltsame Verdrehung und gemeine Insinuationen anbelangt, monarchistische und opportunistische Blätter sich brüderlich die Hände reichen können. Hervorgehoben muß werden, daß sich, meines Wissens wenigstens, kein einziges radikales Blatt in dieser ehrenwerthen Gesellschaft befindet. Rufen die Radikalen auch nicht mehr, wie weiland Floquet, dem Zaren zu: „Vive la Pologne, monsieur!“ so wollen sie ihm, der in seinem weiten Reiche jede freiheitliche Bewegung erdrosselt und Alle, die ihren Geist am Busen der westlichen Kultur genährt und am Feuer der großen Revolution Frankreichs erwärmt haben, durchpeitschen und in den Kasematten oder Bleiwerten verenden läßt, doch auch keine Handlangerdienste leisten. Und was diese nicht wollen, das will, selbstverständlich, das Klassenbewußte Proletariat Frankreichs noch viel weniger.

Leo Frankel.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Oktober.

Der mannhafte Freisinn legt wieder eine schöne Probe ab in der „Vossischen Zeitung“. Der Artikel 81 der Reichsverfassung, bestimmt:

dieselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden, außer wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.

Unter Sitzungsperiode kann, wie die „Vossische“ erklärt, nichts anderes verstanden werden, als der Zeitraum vom Zusammentritt des Reichstages bis zu dessen Schlusse. Der Reichstag selber hat in wiederholten Erklärungen diese Auffassung als allein richtig und jede andere Auslegung als irrig bezeichnet. Die Sitzungsperiode umfaßt auch die Zeit, innerhalb welcher der Reichstag, ob auf kürzere oder längere Zeit, vertagt ist. Alles dieses stellt die „Vossische Zeitung“ als außer allem Zweifel stehend in bestimmtester Form hin. Die Stellung, die sie einzunehmen hat, wäre ihr also fest vorgezeichnet — wenn wir es eben nicht mit „Freisinnigen“ zu thun hätten. Einzelne Staatsanwälte und Gerichte haben entgegen dem § 81 der Reichsverfassung und den Erklärungen des Reichstages Untersuchungsverfahren gegen einzelne Sozialdemokraten eröffnet. Das Rechtsgefühl der „Vossischen Ztg.“

welche so zu sagen sie charakterisiren. Diese Maßregeln waren nicht ergriffen worden. Nichts Positives, nichts von alledem, was sofort im Interesse der Arbeiter notwendig war, war gethan worden. Eitle Versprechungen, das war Alles!

Das genügt, um erkennen zu lassen, in welchem Sinne die triumphirende Revolution sich Bahn brach.

Wenn am Tage nach einem Volksstiege sich Beamte finden, um die Geldschränke der Reichs zu bewachen, wenn keine Maßregel ergriffen wird zum Schutze der Arbeiter gegen die Kapitalisten, wenn in den Besitzverhältnissen nichts geändert wird, dann kann man versichert sein, daß das Volk als Sieger sich selbst besiegt hat und also ohne Zweifel betrogen ist.

Das war gerade an dem Tage geschehen, an welchem Louis Philipp floh und an welchem die Mitglieder der provisorischen Regierung einzig in ihrem Ehrgeiz trotz ihrer politischen Feindschaft, sich im Hotel de Ville niedergelassen und durch ihr Schwanken und ihre Furcht ihre geheimsten Gedanken verrathen hatten.

Derjenige, der sie alle domirte, und welcher durch sein hervorragendes Talent als Schauspieler und seine vielgerühmte Beredsamkeit einige Zeit die Situation beherrschen sollte, dieser Lamartine, hatte bewirkt, daß die rothe Fahne abgehängt und die Tricolore behalten wurde, welche die Bubenstreiche des Direktoriums und die blutigen Gekatomben des Konsulates und des Kaiserreichs beschränkt und welche endlich die faule und verächtliche Juli-Regierung beschützt hatte.

In der That hatte am 25. Februar die republikanische Regierung, auf die energische Aufforderung des Marschall's hin, der durch eine Auktion gebietende Manifestation unterstützt wurde, trotz der Anstrengungen des Dichters, dessen Beredsamkeit ihren Zweck nicht erreichte, das folgende Dekret erlassen müssen, welches zwar ein Entgegenkommen genannt werden konnte, aber keineswegs die Bedingungen festsetzte, unter denen es zur Ausführung kommen sollte:

Die provisorische Regierung der französischen Republik verpflichtet sich, die Erpressen der Arbeiter durch die Arbeit zu garantiren, sie verpflichtet sich, auch allen anderen Bürgern Arbeit zuzuführen; sie erkennt an, daß die Arbeiter

ist dadurch verletzt und, um dasselbe wiederherzustellen, verlangt sie nicht etwa, daß Richter und Staatsanwälte gezwungen werden, die Verfassungsbestimmung und die Erklärung des Reichstages anzuerkennen, sondern daß die Verfassung im Sinne jener Richter und Staatsanwälte geändert werde und so dasjenige, was die „Vossische Ztg.“ selbst als unzweifelhaftes Unrecht erklärt, als Recht sanktionirt werde. Wahrlich wenn der Reichstag aus lauter Konserwativen der alten Schule bestände, um ihrer eigenen Person willen würden sie die Würde des Reichstages nicht so bei Seite setzen lassen, wie es seitens der Freisinnigen geschieht. Das ist der Freisinn noch unter dem Nachtwächter!

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ nimmt die Sache im ähnlichen Sinne auf. Sie will den § 81 der Reichsverfassung so abgeändert wissen, daß er nur Verurtheilungen von kürzerer Dauer in sich schließt. Dem Rechtsgefühl der großen Mehrheit des Volkes widerspricht es durchaus, daß während einer mehrmonatlichen Unterbrechung der Arbeiten des Reichstages ein Abgeordneter von jeder Untersuchung frei bleibe. Man sollte meinen, es läge in der Praxis irgend ein konkreter Fall vor, wo ein Verbrecher mittelst seiner Eigenschaft als Reichstags-Abgeordneter sich der Untersuchung entzogen hätte, während es sich doch in Wirklichkeit nur um geringe Vergehen politischer Natur handelt, um Dinge, die in anderen Kulturstaaten keinen Gegenstand krimineller Untersuchung bilden. Das Rechtsgefühl soll hierunter leiden — nun dem Rechtsgefühl des Volkes sind ganz andere Dinge schon geboten und werden auch noch heute geboten. Um auf die neueste Gegenwart zu kommen, so fragt noch heute das Rechtsgefühl des Volkes vergebens, wo die Untersuchung gegen Bismarck wegen Verwendung des Reptilienfonds bleibt? Das Rechtsgefühl des Volkes wird gerade gegenwärtig sehr auf die Probe gestellt in Fragen der geistlichen Schienen und so mancher anderer Schönheitsfehler der Bourgeoisie.

Die Arbeiter laufen den Feudalherren davon, das ist der stete Jammer der „Kreuz-Zeitung“ und anderer agrarischen Blätter.

Ein Theil der männlichen Jugend verläßt, mit dem „Arbeitsbuch“ ausgerüstet, schon gleich nach der Konfirmation das heimathliche Dorf, um Bauhandwerker oder Fleischer zu werden, ein anderer Theil wendet sich den großen Dampfmaschinen und sonstigen Fabrikaten zu, ein dritter Theil (worunter auch die weibliche Jugend) zieht im Frühjahr nach dem Rüdenlande, der Hauptstrom aber drängt nach den Städten, besonders nach der Großstadt, viel seltener aus dem Drange, dort etwas Erdentheil zu lernen und zu erwerben, als vielmehr aus Neugierde und in der verlockenden Aussicht auf alle die zauberhaften Reize der Residenz mit ihren Theatern, Tanzböden und anderen Sitten des Vergnügens. Die besten und kräftigsten Leute aber (der eigentliche Kern der männlichen Bevölkerung) d. h. so ziemlich alle, die sich gerade bilden wollen, treten mit 20—23 Jahren in die Armee und zwar sind sie damit in den meisten Fällen für die ländliche Heimath verloren auf immerwiedersehen.

So schreibt die „Kreuz-Zeitung“ und verlangt, daß der Staat die armen Feudalherren schadlos halte. Da sie keine Arbeiter haben, so müsse sie ihnen der Staat und zwar die Arbeiterverwaltung billig stellen. Was den Grundbesitzern recht, ist den Industriellen billig. Da könnte die und je nach Bedarf den Gutsbesitzern und Fabrikanten liefern. In Kasernen oder Zuchthäusern wäre dann das ganze arbeitende Volk untergebracht, und damit es nicht an Zuwachs von Arbeitskräften fehle, so würde die Fortpflanzung nach Analogie der staatlichen Geflügelzucht gehegt. Und alles dieses nur, damit die Herren Feudalen herrlich und in Frieden leben können. Von einem Nothstand bei denen zu reden, von denen die wenigsten sich ernsthaft mit der Bewirtschaftung ihrer Güter befassen, die ihnen dennoch die Mittel zu einem „Herrenleben“ liefern, zu einer Vergewandung in Spiel und Schmausereien, das ist wahrlich ein Joch auf die wirklich nothleidende arbeitende Bevölkerung. Wenn man alle die großen Herren, welche ihr Besitzthum vergebend, in Arbeitshäusern sperren wollte, wie vornehme Namen hätten diese aufzuweisen! —

Der Ausfall der Wahlen in Sachsen giebt den gegnerischen sächsischen Parteien Anlaß, sich gegenseitig in den Haaren zu liegen. Gleichmäßig frohlocken Konservative

sich unter einander assoziiren müssen, um des gesellschaftlichen Schutzes ihrer Arbeit sicher zu sein.

Das Volk, leicht wie immer zu täuschen, weil es zu gut ist, hatte die tricolore Fahne auf das Wort Lamartine's hin angenommen, als es Kenntniß von diesem Dekret erhielt, das nicht bedeutete und weder theoretisch noch praktisch Werth hatte. Es zog sich zurück in vollem Vertrauen und überzeugt, daß es seine Zukunft und seine Geschichte in bessere Hände nicht legen konnte.

Aber nachdem das Fieber des letzten Kampfes vorüber war, gab es immer noch keine Arbeit; an dem Herde der Hunderttausende von Pariser Arbeitern hatte das Glend sich niedergelassen, als der erste Sonnabend ohne die gewohnte Löhnung vorüber war. Dann kamen die Enttäuschungen und Paris erfüllte sich mit jenem dumpfen Geräusch, das dem Summen eines Bienenschwarms gleicht, der keine Blumen mehr erbeuten kann und keinen Honig als Futter hat und darum Alles frisst, was ihm nahe kommt.

Am 27. Februar, es war ein Sonntag, hatte die gesammte Bevölkerung von Paris sich mit einem wahrhaft außerordentlichen Eufhorismus und mit Unternehmungslust auf dem Bastillenplatz eingefunden, wo die Regierung seit drei Tagen die proklamirte Republik offiziell einsetzte.

Am 4. März sah man denselben Eufhorismus, als man mit unerhörter Pracht und mit Festlichkeiten die Opfer der Revolution zu Grabe trug.

Da rief Marsch-Heil, als man ihn in seinem Bett die Resultate des bewegten Tages verländerte, aus:

— Die Todten ehren ist gut, aber den Lebenden Nahrung geben, würde besser sein.

Man gab es überall Brüderlichkeit und jene unbestimmte, schwächende Sentimentalität, welche in verhängnisvoller Weise unter dem Druck der brutalen Nothwendigkeit der Existenz verschwinden sollte und um so schrecklichere Gegenstände hervorrufen mußte, als den thörichten Illusionen die schwersten Enttäuschungen folgten.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung war die Todesstrafe abgeschafft; ferner hatte man an die diplomatischen Agenten der Republik in Form eines Zirkulars ein warmes Mandat abgehandelt, das für die Völker Europas bestimmt war,

wie Nationalliberale über die Niederlage der Freisinnigen; von konservativer Seite wird dasselbe Schicksal den Nationalliberalen angedroht. Es wäre in Sachsen, wie die amtliche „Leipziger Zeitung“ ausführte, kein Raum für Mittelparteien. Im Kampf gegen die Sozialdemokratie verlangt sie von den Nationalliberalen unbedingte Herresfolge. In den gegenseitigen Angriffen erholten sich die sächsischen Blätter einseitig von ihrem Geschimpfe und ihren Hebereien gegen die Sozialdemokraten.

Den sozialdemokratischen Abgeordneten ist, da sie nun 11 Köpfe stark im Landtage vertreten sind, die Gelegenheit gegeben, die Besprechung ihrer Anträge geschäftsordnungsmäßig durchzuführen. —

„Eugen Richter ist für eine Sonntagsruhe der Kaufleute, die weit über die Anträge der Sozialdemokraten im Reichstag hinausgeht; er ist aber der Meinung, daß eine solche Sonntagsruhe nicht durch polizeiliche Reglementirerei zu erreichen ist.“

Also steht es schwarz auf weiß in der „Freisinnigen Zeitung“, dem Organ des Herrn Richter, zu lesen. Unter „polizeilicher Reglementirerei“ versteht Herr Richter ein Gesetz, welches die Sonntagsruhe einschränkt. Auf welche Weise will nun Herr Richter den Handlungshelfen die Sonntagsruhe verschaffen? Mögen dieselben nur abwarten, bis ihre Prinzipale sich sämtlich zu Herrn Richter bekehren und ihnen freiwillig auf dem Präsentirteller die Sonntagsruhe überreichen. Alles Gute, was ihnen Herr Richter wünscht, wird ihnen seiner Zeit von dem Wohlwollen ihrer Prinzipale gewährt werden. Da es aber bis dahin noch gute Weile hat, so werden die Handlungshelfen gut thun, inzwischen sich mehr und mehr der Sozialdemokratie anzuschließen. —

Der feindselige Grimm gegen die Arbeiter giebt sich in der Bourgeoisie kund, wo sich nur eine Gelegenheit bietet. In der Stadtverordneten-Versammlung in Mainz wurde, wie wir gestern bereits berichteten, der von sozialdemokratischer Seite eingebrachte Antrag, wegen der Verschönerung der Lebensmittelpreise und des für den kommenden Winter zu erwartenden Nothstandes den Otkroi auf die nothwendigsten Lebensmittel zeitweise aufzuheben, abgelehnt. Es wurde auf die gesteigerten Ansprüche der Arbeiter hingewiesen; die Ermäßigung der Aufhebung des Otkroi reiche nicht hin an das, was die Arbeiter an die Parteilasse zahlen, der letzte Tischlerstreik habe mehr zerstörtes Familienglück veranlaßt, als der Nothstand u. s. w. Der Uebermuth und die Ueberhebung der Bourgeoisie schließt ein immer festeres Band um alle Arbeiter; die ihnen entgegen geschleuderten Vorwürfe klingen besonders selbst aus dem Munde derer, welche die Noth nie empfunden, und bei deren Vergnügungen und Festen geprahlt wird, mit dem Glanz und dem üppigen Aufwand, der zur Schau gestellt und gepriesen wird. Etwas hat aber auch die Bourgeoisie in Mainz zur Linderung des Nothstandes gethan. Sie hat die otkroifreie Einführung der Hammelgeschlinge aus der Hammelschlächterei in Bischofsheim genehmigt, und dieser damit einen besonderen Dienst erwiesen, da ihr der Abfall für die minderwerthige Waare, an die sich der arme Mann zu halten hat, der keine Hammelknochen kaufen kann, erleichtert ist. So hat man ja auch in Berlin des künftigen Fleisches führte. —

Redakteur Fuchsangel ist vom Untersuchungsrichter in der Baare'schen Angelegenheit nunmehr verurtheilt und wurde von ihm die Vorlegung des gesammelten Belastungsmaterials gegen Baare verlangt. Fuchsangel gestand den Besitz weiterer diesbezüglichen Materials zu, verlangte jedoch und erhielt auch für die Sichtung und Verarbeitung desselben eine Frist. —

Große Bottschaft über eine neue Vervollkommnung der Morseinstrumente kündigt der Telegraph aus Wien. Der neue Sprengstoff Ekraft ist erprobt und soll sich vorzüglich bewährt haben. —

In Bezug auf den Streik der französischen Glasarbeiter — siehe den Aufsatz in der heutigen Nummer — wird uns in Privatbriefen mitgetheilt, daß der Kampf sich hauptsächlich um das Organisationsrecht

welche zitterten und sich zum Kampfe gegen ihre Könige vorbereiteten.

Die provisorische Regierung konnte nicht umhin, gewisse Maßregeln zu ergreifen, welche dazu bestimmt waren, die Arbeiter zu beruhigen und scheinbar die Versprechungen verwirklichen, welche sie seit dem 25. Februar als Antwort auf die Aufforderung einer zahlreichen Deputation gemacht hatte.

Da sie begriff, daß die Arbeit seit dem 26. Februar eine bedenkliche Krise durchmachen werde, so hatte sie die sofortige Einrichtung nationaler Werkstätten angeordnet und am 28. desselben Monats hatte sie eine Kommission zum Schutze der Arbeit eingesetzt, deren Präsident, Louis Blanc, und deren Vize-Präsident der Arbeiter Albert war.

Dieselbe tagte im Luxemburg und hatte die ausdrückliche und spezielle Aufgabe, sich mit dem Schicksal der Arbeiter zu beschäftigen. Außerdem wurden verschiedene andere Maßregeln ergriffen, um das Vertrauen des Volkes zu befestigen; es fehlte dabei an schönen Phrasen und trügerischen Hoffnungen nicht.

Aber daneben ergriffen die Männer, welche die Macht an sich gerissen hatten, auch ihrerseits Maßregeln, um die laufende und abertausende von Arbeitern aufzurichten, welche schon zu begreifen begannen, daß man nichts für sie thun wollte.

Am Tage nach der Proklamation der Republik hatte man 24 Bataillone Nationalgarde formirt, und wir werden später die Vortheile kennen lernen, welche die Bourgeoisie aus diesen im Namen der Republik gebildeten Truppen ziehen wußte.

Aber die Zeit verging und die klaren Köpfe beurtheilten die einzelnen Mitglieder der Regierung ganz richtig. Sie begriffen, daß bei der Majorität der reaktionären Geist und die Furcht vor dem Pariser Volk alle anderen Gefühle ersticke, und daß bei den fortgeschrittenen von Leo Rollin an bis zu dem Sozialisten Blanc Unfähigkeit, Eitelkeit und Ueberhebung vorherrschen und sie außer Stande setze, durch kräftigen Druck die Willkür der Regierung unter ihren Willen zu beugen, oder wenigstens entschieden mit ihnen zu brechen.

(Fortsetzung folgt.)

der Arbeiter dreht. Die „Syndikate“ — das heißt gewerkschaftlichen Organisationen — der Arbeiter sollen vernichtet werden. Es ist das den deutschen Arbeitern seit langem bekannte Spiel der Arbeitgeber. Und auch in Frankreich ist es schon früher gespielt worden, — z. B. bei dem Streik in Deuzeville und bei andern großen Streiks in den Eisen- und Kohlenbezirken wurde der Kampf dadurch herbeigeführt oder wenigstens verlängert, daß die Arbeitgeber die Auflösung der vorhandenen Arbeiterorganisationen forderten. In den letzten zwei Jahren waren aber derartige Fälle in Frankreich selten geworden — wie überhaupt Streiks dort, infolge des beispiellos schlechten Geschäftsganges, der die Arbeiter in den meisten Branchen aktionsunfähig machte, seltener waren als in anderen Ländern. Seit diesem Sommer haben die französischen Arbeiter sich aber wieder lebhafter gezeigt, es ist eine kräftige Gewerkschaftsbewegung entstanden, in allen Gewerben haben die Arbeiter sich organisiert und „Syndikate“ gegründet. Und das hat den Furcht der Arbeitgeber erweckt, und diese gehen nun planmäßig vor, um die neue Arbeiterbewegung zu vernichten. Und das giebt dem gegenwärtigen Glasarbeiter Streik seine Bedeutung. Den Syndikaten der Glasarbeiter gilt der erste Ansturm der Arbeitgeber — gelingt er, so gilt der Feldzug gegen andere Syndikate eröffnet. Die französischen Glasarbeiter kämpfen also tatsächlich für das Organisations- und Koalitionsrecht der Arbeiter — und nicht wie Interesse aller Arbeiter ist es, sie in ihrem gerechten Kampfe nach Kräften und Möglichkeit zu unterstützen. —

Korrespondenzen und Parteianmeldungen.

Der kommunistische Arbeiter-Verein in Paris hielt am 10. Oktober eine öffentliche Versammlung ab, welche das Thema „Krieg und Volksgesundheit“ zur Tagesordnung hatte. Nach längerer Diskussion fasste die Versammlung folgende Resolution:

1. In Erwägung, daß der Krieg die Völker um Jahrzehnte in ihrer Entwicklung zurückwirft und die Zivilisation verflucht um Hunderte von Jahren, ferner
2. der Krieg unsocialistisch ist, indem in einer sozialistischen Gesellschaft keine Kriege mehr vorkommen werden, erklärt die Versammlung, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden durch die gewählten Vertreter des Volkes, sondern in der Abschaffung aller Kriege.
3. die Versammlung fest an der direkten Verfassung durch das Volk (Gothaer Programm) und verwirft alle anderen, die Rechte des Volkes einschränkenden Wege.

Bei den Gewerkeberichts-Wahlen im ultramontanen Freiburg i. S. sagte in der Klasse der Arbeiterbesitzer die sozialdemokratische Liste mit ca. 600 Stimmen über die Liste der vereinigten reaktionären Arbeitervereine, welche nur ca. 400 Stimmen erhielt. Bei der Wahl der Unternehmerbesitzer siegte die ultramontane Liste.

Die Aufhebung der Kornzölle fordert eine Volksversammlung in Schleswig, in welcher unser Parteigenosse Kläß aus Elmshorn referirt hatte!

Beteiligung an den Gemeindevahlen beschlossen definitiv und zwar einstimmig die Sozialdemokraten Langen- und Laus. Große Erfolge sind natürlich für den Anfang in diesem Orte ebenso wie anderwärts nicht zu erwarten, man hält für günstigsten Falls nur die Wahl einiger Arbeiterkandidaten für möglich, indes — sagt der in Langenbielau erscheinende „Proletarier“ — ist es immerhin gut, wenn einige unserer Vertreter in der Gemeindevverwaltung sind, da dann die Bestehenden schon wegen der bloßen Anwesenheit von Vertretern der Nichtbestehenden Rücksicht auf dieselben nehmen müssen.

Koburg. Am 13. d. Mts. fand hier eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Sozialdemokratie unter den heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen“ statt. Das Referat hatte Genosse v. Dollmar aus München übernommen. Die von ca. 600 Personen besuchte Versammlung nahm den preiswürdigen Vortrag mit der größten Aufmerksamkeit auf und erklärte sich mit demselben einverstanden. Es wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in der Reichshalle in Koburg von 600 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, bezüglich der Politik, welche die Sozialdemokratie den Kleinbürgern und Bauern gegenüber betreiben muß, wenn diese den Bestrebungen der Sozialdemokratie zugänglich gemacht werden sollen, einverstanden und spricht den Wunsch aus, daß diese Frage in allgemeiner Interesse auf dem nächsten Parteitag erledigt wird. Ferner erklärt die Versammlung, daß die Religion auch ferner als Privatsache zu betrachten ist, so daß Jeder nach seinem Glauben selig werden kann. Unsere Forderungen haben mit der Religion nichts zu thun.“

In der Wiener Wochenschrift, sagt die „Germania“, wird die Untersuchung mit aller Energie betrieben. Das ist erfreulich, denn um so früher wird an den Tag kommen, auf welche Ursache eigentlich jenes beklagenswerthe Ereignis zurückzuführen ist. Bis jetzt ist man darüber nur auf Vermutungen angewiesen, denn die Nachrichten der gegnerischen Presse tragen so deutlich den Stempel tendenziöser Unwahrhaftigkeit, daß man sie keineswegs ernst zu nehmen hat. Daß eine energische Untersuchung nun auch hinsichtlich der Vorkommnisse in Gießen und Spenge angeordnet werden möge, wurde schon früher gewünscht. In Bezug auf Kiehlens verlaute ich ja auch schon eine Mitteilung, nach welcher angenommen ist, daß dem Wunsche Rechnung getragen wurde. In Spenge aber scheint noch über allen Dingen Ruhe zu sein, trotzdem der Weg von Buer nach Spenge ein längerer ist als der von Buer nach Gießen.

Die Wiener Parteigenossen sind im Vorkott gegen die Finger Brauerer siegreich gewesen. Die Brauererverwaltung stellt ihre Lokalitäten den Arbeitern wieder zu Verfügung zur Verfügung. Die Sozialdemokratie in Halle a. S. leitete bei dem Vorkott kräftige Unterstützung.

Derford. Nach einer Mitteilung der „Volk-Zeitung“ wurde die Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Stellvertreter hier selbst vom Ober-Verwaltungsgericht in Berlin fallig. Gegen die Wahl war Berufung eingelegt worden. Das Ober-Verwaltungsgericht begründet seine Entscheidung damit, daß die Wahllisten nicht vorschristsmäßig waren und die Auforderung zur Stichwahl formfehler enthielt.

Aus Leipzig schreibt man uns: Die amtliche Leipziger Zeitung giebt eine Uebersicht über die Stimmverhältnisse der letzten Landtagswahl. Dabei listet dem Blatt wieder einmal

das Mißgeschick, falsch zu rechnen, wenigstens was die sozialdemokratischen Stimmen anlangt. Man wird dadurch an das Plandauer erinnert, das von gegnerischer Seite bei den letzten Reichstagswahlen versucht wurde und welches darin bestand, daß man dem Spielbürger erst nach und nach, theilweise, nach Wachstum der Sozialdemokratie volle Kenntniss gab. Nach der „Leipziger Zeitung“ wurden bei der 1885er Landtagswahl in Sachsen 18 280 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Die Summe stimmt; aber von dieser Stimmzahl muß man die Summe von 8122 sozialdemokratischen Stimmen abziehen, welche 1885 bzw. 1887 in den jetzt mit Leipzig vereinigten und diesmal von der Wahl ausgeschlossen gewesen Vororten abgegeben wurden. Es bleiben somit nur noch rund 10 200 Stimmen übrig. Die 1891 abgegebenen Stimmen belaufen sich auf 15 500, somit stellt sich das Wachstum der Partei nicht auf 53 — wie die „Leipziger Zeitung“ meldet, — sondern auf 125 uGt. Die Konservativen erklärten — wie bereits gemeldet — 35 200, die Freisinnigen bzw. die Kammerfortschrittler 13 600 und die Nationalliberalen 8800 Stimmen. Dieser ausnahmsweise hohe Prozentfuß erklärt sich zum Theil daraus, daß 1885 die Partei in bedeutend weniger Wahlkreisen existierte als in die Agitation eingriff. Vorthräft war für die Partei ferner die gegenwärtig herrschende Nothlage weiler Volkskreise, sowie das volkfeindliche Verhalten der gegnerischen Parteien, endlich auch die Polizeiverhinderung, unter welcher namentlich die sächsische Bevölkerung leidet. Gegenwärtig ist nun zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen ein ziemlich heftiger Streit ausgebrochen, in dem die eine Partei die andere für den Anfall der Wahl verantwortlich machen möchte. Derselbe wird hauptsächlich zwischen der „Leipziger Zeitung“ und dem „Leipziger Tageblatt“ geführt. Die „Leipziger Zeitung“ droht mit Bruch des Kartells, wenn die Nationalliberalen sofort fassen sollten, das Kartell nur für sich anzubeden, d. h. nur auf die Unterstüßung der Konservativen in nationalliberalen Kreisen zu rechnen, dagegen selbst nicht die Konservativen zu unterstützen. Das „Tageblatt“ andererseits zieht gegen die „Leipziger Zeitung“ zu Felde, weil die Nationalliberalen in Dresden nicht mit aus der Schüssel essen dürfen. Wir glauben es den Gegnern, zumal den Nationalliberalen, wie sehr es ihr schmerzt, daß sie sagen müssen: Die Sozialdemokratie ist trotz aller Verleumdungen und Verdächtigungen, trotz Jesuswahl und Wahlbeeinträchtigung, aus dem jetzigen Wahlkampf als die stärkste Partei Sachsens hervorgegangen. Den hiesigen Genossen mag der Ausfall der Wahl aber ein Ansporn sein, sofort einen zweiten Streik zu führen, durch den unter Umständen ein noch besseres Resultat erzielt werden kann. Wir meinen die Stadtverordneten-Wahlen. Wie wir erfahren, sind dazu die nöthigen Vorbereitungen bereits im Gange. Bei tüchtiger Agitation und kräftiger Unterstützung der Genossen kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Wegen der Verbreitung eines Flugblattes, welches die Einladung zu einer Metallarbeiter-Versammlung enthält, und dessen Verbreitung der Polizeibehörde wahrscheinlich nicht angemeldet worden war, wurde der Genosse A. Böger in Dortmund zu 10 M. Strafe verurtheilt. Wonach zu achten!

Einer merkwürdigen Schutzsucht nach scharferem Vorgehen gegen Berliner Zeitungen wird in der „Freien Presse“ Ausdruck gegeben. Das sozialdemokratische Blatt schreibt in seiner Nr. 242:

Es könnte auffallen, daß in der Provinz sehr oft Prozeßverfahren angehängt und Zeitungsartikel inkriminirt werden, welche Berliner Zeitungen entnommen sind und unbehandelt geblieben sind. Ebenso ist es für einen aufmerksamen Zeitungsleser eine auffallende Erscheinung, daß Berliner Zeitungen einen viel scharferen Ton in politischer Beziehung anschlagen, ohne daß die Staatsanwaltschaft gegen die Redakteure einschreitet. In betheiligten Kreisen ist darüber schon vielfach gesprochen worden und eine Erklärung, die dieser sonderbaren Erscheinung auf den Grund kommt, ist nicht leicht zu finden. Die Einen meinen, man scheue sich in Berlin überhaupt vor politischen Prozessen, man habe immer noch die Gespenster des Walden'schen Prozesses, die Göd'sche Ohm u. vor Augen, die Andern meinen, daß in Berlin eine fettere, unabhängiger politische Luft wehe und wie die Erklärungen sonst noch lauten. Wundbarlich muß aber diese Thatsache doch berühren, daß beispielsweise unser Genosse Grunpe lang hinter einander wegen zweier Artikel angeklagt und verurtheilt wurde, die unter voller Quellenangabe des „Vorwärts“ entnommen waren und der Redakteur des „Vorwärts“ wegen dieser Artikel gar keiner Behehlung ausgesetzt war, denn jetzt ist die event. Strafverfolgung verfallen. Die Verfassung des Justizministers vom 11. November 1893, welche die Staatsanwaltschaften anweist, bei Verfolgung von Zeitungsartikeln, die einem anderen Blatte entnommen sind, auch diese in Anklagezustand zu versetzen, scheint also für die hiesige Staatsanwaltschaft nicht zu existieren, oder doch? — Hat man es in Berlin denn nicht für opportun gehalten, einzuschreiten?

Wir sind für diesen übertriebenen Ehrang der „Freien Presse“ nach analogender Bezeichnung nicht gerade enthusiastisch, fernermal ein Redakteur des „Vorwärts“ eben erst das Gesingnis verlassen hat und, wenn die Oberinstanz das betet, Urtheil nicht aufhebt, binnen kurzer Frist wieder der Dame Justiz unheimliche Minnedienste wird leisten müssen. Dem jetzigen Redakteur rechen auch schon alle Haare zu Berge, wenn er die Liste der Anklagen übersehen, welche ihn von der „freieren, unabhängigeren, politischen Welt“ Berlins zugewandt worden sind, und was die übrigen Redakteure anbelangt, die vorhanden noch nicht das Glück gehabt haben, mit ihrem Namen auf der letzten Zeile der letzten Seite des „Vorwärts“ den bekannten Billat d'aux der Staatsanwaltschaft ausgesetzt zu sein, so machen sich diese auch schon mit geheimem Grauen auf die Siebenstundigen der Dame Justiz für den Fall gefast, wenn sie einmal als „Verantwortliche“ in die Bresche springen müssen. Also wie gesagt, die Luft in Berlin weht keineswegs aus den glücklichen Gefilden der neuen Welt, wo man schreiben und reden darf, wie einem der Schnabel gewachsen ist, sondern wenn sie als etwas freier sich bemerkbar macht, so kann dies unserer Ansicht nach nur daher kommen, weil sie eine ganz gehörige Zugluft ist.

Die sozialdemokratische Landeskonferenz für Nieder-Oesterreich, welche am 11. Oktober in Wien tagte, um über die bekannte Angelegenheit der „Volkspresse“ zu beraten, war von Delegirten aus St. Pölten, Bergjochensburg, Baden, Ober-Graßing, Obergriesendorf, Mödling, Wiener-Neuwald, Eggendorf, Langenwang, Schwabach, Pottenstein, Zell a. d. Ybbs, Weidhofen, Dainfeld, Floridsdorf besucht. Außerdem hatten die Genossen von Steyr in Ober-Oesterreich einen Vertreter entsendet, um über die leidige Affäre Haren Einblick zu erhalten. Obwohl jeder einzelne der neunzehn Wiener Parteibezirke weit mehr Parteigenossen zählt, als das ganze übrige Nieder-Oesterreich, wurden von Wien nur drei Genossen entsendet, um jeden Verdacht einer beabsichtigten Majorisirung zu entfernen.

Die Konferenz hieß einstimmig den Brünner Beschluß gut und verlegte die Herausgabe eines neuen Blattes („Volktribüne“) zum Zwecke der „Volkspresse“. Der Redakteur Hanser und der Verleger Heilmann von der „Volkspresse“ waren wieder nicht zur Stelle, um Rede und Antwort für ihre Handlungen zu geben, sondern zogen es vor, in einer von ihnen einberufenen Versammlung gegen ihre Ankläger zu „protestiren“. Diese Versammlung bestand aber — wie die Wiener „Arbeiter-Ztg.“ berichtet — nicht etwa aus Vertrauensmännern u. s., sondern ungelehrt aus einer Anzahl von Leuten, die das Vertrauen der Genossen aus guten Gründen eingezogen haben; z. B. Kolportieren, die gewohnheitsmäßig schlecht abrechnen; Postarrangenten, welche das Geld nicht abführen.

Die „Volk-Tribüne“ erscheint am ersten und dritten Montag jeden Monats und wird nächsten Mittwoch, den 21. Oktober zum ersten Mal ausgegeben. Redakteur ist Emil Krallik, Herausgeber Franz Schuhmaier, Eigentümer sind Laurenz Widholz und Josef Eschla.

Die Landeskonferenz beschloß noch, daß der nächste Parteitag in der ersten Hälfte des Jahres 1892 stattfinden hat.

Soziale Uebersicht.

In der Graviranstalt von Atlas und Jenkert in Berlin sind zwischen den Gehilfen und der Prinzipalität Differenzen ausgebrochen. Wir ersuchen bis auf Weiteres, daselbst keine Stellung zu nehmen. In der Versammlung der „Freien Vereinigung der Graveure und Ziselire“, welche Montag, den 19. Oktober, bei Bachmann, Dresdenstr. 45, stattfindet, soll diese Angelegenheit nach Möglichkeit geregelt werden. Alle Kollegen mögen darum in dieser Versammlung erscheinen. Die Agitationskommission. J. A.: B. J. a. h.

In Varel sind, wie schon berichtet, sämtliche Glasmacher geländigt worden. Da die Firma im „Sprechsaal“ Maschinenmacher zum Eintritt bei „Kottum Geschäftsgang“ sucht, so ist es ausgeschlossen, daß sie, wie verlauteit, ihren Betrieb einstellen will. Bismehr ist es darauf abgesehen, die dortige Zahlstelle des Verbandes der deutschen Glasarbeiter zu sprengen! Die dortigen Kollegen bitten daher den Zugang nach dort strengstens fernzuhalten.

Auf der Oudogrube bei Zabrze haben 500 Bergleute, auf der Kbnigin Luise-Grube eine geringere Anzahl die Arbeit eingestellt. Die Streikenden verlangen Erhöhung des Lohnes.

Die Bergleute der großen Zeche Produkt in Henn (Vorinage) haben wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit niedergelegt.

An alle Arbeiter! Liebe Genossen!

Nachdem wir erkannt haben, daß alle partiellen Streiks für die Arbeiter verhängnisvoll wurden, daß fast alle kleinen Ausstände ihr Ziel verfehlten, weil die Unternehmer sich gegenseitig unterstützten, indem sie ihre Waaren den vom Streik Betroffenen zur Verfügung stellten, haben wir, die Flaschenarbeiter, beschlossen, einen einheitlichen Tarif aufzustellen, damit die Herren ihren Konkurrenzkampf nicht mehr auf Kosten unserer ohnehin lärglichen Löhne führen können.

Wir sind 5000 Arbeiter, stehen alle wie ein Mann zusammen und so kann und Niemand in unserer Arbeit erschrecken. Wir haben einen Minimal-Lohnstarif für ganz Frankreich festgesetzt, der auf gerechter und billiger Grundlage beruht, und denselben unseren Arbeitgebern vorgelegt. Natürlich wurde es abgelehnt. Diese Herren Millionäre können sich nicht aufschwingen zu dem Gedanken, daß der Arbeiter vom selben Fleisch und Blut wie sie ist; sie betrachten ihn als eine Maschine, der man nur knapp soviel Kohle geben müsse als nöthig ist, um sie in Gang zu erhalten, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß diese Maschine auch Weib und Kind hat.

Was kümmern sie die Kinder der Arbeiter, die Paris der Gesellschaft, wenn nur ihre Kinder in seinen Salons sich aufhalten, im Winter warme Fäße und guten, alten Wein zur Erwärmung des Magens haben, während unsere Kinder mit nackten Füßen im Schnee laufen und ein Glas Wasser trinken, um den knurrenden Hunger zu befriedigen. Das ist unwürdig, Arbeitergenossen, und es ist an der Zeit, daß wir der eingeschlagenen Richtung unserer Vordränger Schranken setzen, sonst führen wir mit raschem Schritt zur alten Sklaverei zurück. Die Bourgeois allein haben durch die Revolution von 1789 gewonnen; sie allein haben die politische und finanzielle Macht. Sie beschließen über unsere Köpfe weg und verachten das Volk, das zu ihren Füßen wimmelt. Seht diese Volkswaffe an. Sie ist es, die Alles hervorbringt und nichts beßt; der Unternehmer nimmt ihr die Früchte ihrer Arbeit und wenn sie ihm einmal sagt: „Du nimmst mir zu viel, ich brauche ein Stück Brot mehr, um meine erschöpften Kräfte wieder herzustellen“, ruft er ihr zu: „Zurück! Ich besitze Millionen, meine Speicher und Keller sind voll, wenn Du nicht arbeiten willst für das Stück Brot, das ich Dir gebe, dann — stirb!“

Genossen! Empdet sich nicht Euer Gewissen ob solcher Ungerechtigkeit? Theure Freunde! Wir müssen uns Alle solidarisch vereinigen, wenn wir den Hochmuth unserer Zwingherren brechen wollen.

Zeshalb sagen wir Euch: Die Flaschenproduktion steht in Frankreich vollständig still. Wir werden nicht eher wieder anfangen, als bis die Unternehmer nachgegeben haben, denn das, was wir verlangen, ist nur gerecht (einige der Herren haben es selbst zugestanden). Niemals hat sich eine Klasse von Arbeitern in einer so geschlossenen Vereinigung den Kapitalisten gegenüber befunden, wie augenblicklich die der Flasche.

Wir richten einen dringenden Hilferuf an die Arbeiter für die Bedrückteten:

Genossen, wir sind überzeugt, Ihr werdet unsere Sache zu der Ewigkeit machen, denn sie ist der wahre Kampf der Arbeit gegen das Kapital. Ihr werdet all unseren Brüdern zeigen, was die Arbeiter können, wenn sie wollen. Es wird ihnen eine Mahnung sein, wenn wir sie unsere Macht kennen lehren und wenn nach dieser Mahnung, wenn sie das Proletariat organisiert gesehen haben, sie noch darauf bestehen, uns zu betriegen, dann sollen sie merken, daß wir unter dem Rufe: „Nieder mit den Ausbeutern!“ bis zum Aeußersten kämpfen werden!

Für die Initiations-Kommission des allgemeinen Wasser-Streiks: Der General-Sekretär: Marius Kautzer,

Rue Sainte-Barbe, in Carmaux (Tarn), Frankreich. Bemerkung: Wir bitten unsere Genossen, Geldsendungen an den allgemeinen Kassirer des Streiks: Maximilien Charpentier, Rue de la Gare à Carmaux (Tarn), zu adressiren. Die Gelder werden an alle Gewerkschaften unseres Berufs nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl vertheilt.

Die Korporation der Glaser rechnet auf alle ihre Lebensgenossen und versichert ihnen, daß sie in Zukunft stets bereit sein wird, ihre Opferwilligkeit und Solidarität für die Sache der Arbeiter zu beweisen. Im letzten Augenblick hören wir, daß, wenn die Arbeitgeber sich unseren Forderungen gegenüber ablehnend verhalten haben, dies der Verurteilung entzogen ist, die anderen Arbeiter-Korporationen würden dieser Bewegung folgen. Die übrigen Herren Industriellen (d. h. die Kapitalisten) haben ihnen gerathen, nicht nachzugeben. Das beweist Euch, Genossen, deutlich, daß es sich um einen Kampf zwischen Arbeit und Kapital als solchen handelt.

Darum gehen wir entschlossener als jemals, geführt auf die Solidarität der Arbeiter, in den Kampf zur Eroberung unserer Rechte.

Buchdruckerbewegung. Der Buchdruckerbesitzer König in Guben, Herausgeber des bekannten Nordbuchs, hat sechs Gehilfen geländigt, weil sie aus dem Unterstüßungsverein deutscher Buchdrucker nicht austreten wollten. Drei Verbertrahete, darunter einer, welcher 20 Jahre Mitglied jenes Vereins ist und in dem König'schen Geschäft seit 20 Jahren lokalisiert, sagten sich dem unangenehmen Verlangen des Prinzipals, König ist Besitzer der „Gubener Zeitung“.

Theater.

Sonntag, 18. Oktober.
Opernhaus. Keine Vorstellung.
Montag: Der Troubadour.
Schauspielhaus. Keine Vorstellung.
Montag: Der neue Herr.
Deutsches Theater. Das goldene Buch.
Montag: Faust.
Berliner Theater. Die Bluthochzeit.
Montag: Goldfische.
Leistung-Theater. Eine Geldheirat.
Montag: Francillon.
Residenz-Theater. Von Dreien der Glückliche. — Vorher: Besuch nach der Hochzeit.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Telephon-Amt VII.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Vogelhändler.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Herr und Frau Doktor. — Der Präsident.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Marianne, ein Weib aus dem Volke.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Belkiantheater - Theater. Jung-Deutschland zur See.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst - Theater. Der große Prophet.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Sanktordina-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Theater d. Reichshallen
Neues Programm.
Die Brüder Beiso
und ihr Wunderthier.
The Sunbeams.
Großer Erfolg!
Chas Haydn.
Mr. Rollinson.
The Avolo Boys &c.

Gratweil'sche
Bierhallen.
Kommandantenstr. 77-79.
Heute sowie täglich:
Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder

Konzert- und Kuppelfänger.
Anfang Hochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
6 Uhr. Entree: Hochentags 10 Pf.,
Sonntags 25 Pf.
Empfehle meinen berühmten Mittags-
tisch à la Duval. 3 Kegelbahnen
6 Billards, 2 Sals. 1160L

Stablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:

Unterhaltungs-Musk.
Direktion A. Hödmann.
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Auswahl von Pagenhofer
Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 F. Müller.

Passage-
Panopticum
und
Theater
Variété
I. Ranges
50 Pfennig.

Prinzess Pauline,
die lebende Puppe in
Castan's Panopticum
ohne
Extra-Entree.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Präuser's anatomisches
MUSEUM
Kommandantenstr. 80-81.
Viel Neues
tägl. von früh 9 b. Ab. 10
Dienstag u. Freitag: Damentag.
Entree 50 Pf. Militär 25 Pf. 1142L

Feen-Palast
Burgstraße, neben der Börse.
Spezialität: Theater I. Ranges.
Anf.: Hochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Sonntags 6 1/2 " 75 "

Circus Renz.

Karlstraße.
Sonntag, den 18. Oktober 1891: Zwei
Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (ein
Kind frei): „Aschenbrödel“, phan-
tasitisches Zaubermärchen in 4 Akten,
arrang. u. inszenirt v. Direktor E. Renz,
mit Ballet (Frühlingsrosetten-Walzer).
Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland“,
oder: „Ebbe und Fluth“,
große hydrologische Ausstattungs-
Pantomime in zwei Abtheilungen,
mit National-Tänzen (60 Damen), Auf-
zügen u. Dampfboot- und Boot-
fahrten, Wasserräder, Riesen-Fontänen
mit allerlei Lichteffekten u., arrangirt
u. inszenirt vom Dir. E. Renz. Kunst-
schwimmerinnen 3 Geschw. Johnson.
Schlus-Tableau: Grande Fontaine la-
minouse, in einer Höhe von mehr
denn 80 Fuss ausstrahlend.
In beiden Vorstellungen Auftreten
der vorzüglichsten Künstlerinnen und
Künstler, sowie Reiten und Vorführen
der bestdressirten Schul- u. Freiheits-
pferde. Komische Intermezcos von
sämmtl. Klowns.
Täglich: „Auf Helgoland.“
E. Renz, Direktor.



Aktien-
Brauerei
Friedrichs-
hain
Königssthor.
Heute, Sonntag:
Grosses
Instrumental-
Konzert
Arnold.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Programm unentgeltlich.
Jeden Freitag: Gr. Militär-Frei-Konzert.

Welt-Restaurant,
Dresdenerstr. 97.
Täglich Nordd. Säng.
II. Saal Austr. d. Damen Fr. Goldsch.
Prof. Leander und des Hrn. Schröder
und Elmans.
Anf. 7 Uhr. Entree 15 Pf. Sonnabend
20 Pf., Sonntag 30 Pf. inkl. Progr.
4 Kegelb., 8 Billards, 3 Orchestrions.

Glysinm,
Landsberger Allee 40-41.
Jeden Sonntag: 1850L

Neumann-
Bliemchen-Sänger
Neumann, Wolff, Morvath,
Gipner, Röhl, Grosch, Ehrke.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Tanz-Institut F. Böttner,
21, Adalbertstrasse 21.
Jeden Sonntag, Nachm. 3 Uhr, beginnt
ein neuer Lehrkurs für Anfänger.
Vereinszimmer ist zu vergeben.
2092b Verahardt, Stallierstr. 41.

Saal,
150 Personen fassend, zu Festlichkeiten und Versamm-
lungen; auch sind noch einige Sonnabende u. Sonn-
tage frei. Wienecke, Alte Jakobstraße 88.

Restaurant zum „Zukunftsstaat“,
Kastanien-Allee 35, part., 1411L
Adolph Scholtz.
Ein Vereinszimmer, bis zu 40 Personen fassend, ist noch einige Tage frei.

Interessenverein d. Kisten- u. Koffermacher.
Das 9. Stiftungsfest des Vereins findet am Sonn-
abend Abend in Doel's großem Saale, Andreasstraße 21, statt.
BALL
verbunden mit humoristischen Vorträgen und Festrede.
Entree für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. Billets sind bei allen Vor-
standsmitgliedern zu haben, außerdem im Restaurant Morrot, früher Reichnig-
Markstr. 25, bei Ladeburg, Raunigstr. 18, und bei Puhlmann, Waldemarstr. 32,
190/10
Der Vorstand: E. Tschernig, Luisen-Ufer 39.

Arbeiter-Bildungsschule.
Dienstag, 20. Oktbr., Abds. 8 Uhr, im Wedding-Park, Müllerstr. 178:
Große Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Hrn. Dr. Borchardt über: Alte und neue Natur-
Ausshauung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimirt. Gäste zahlen 20 Pf. Der Vorstand.
In dieser Woche haben die Teilnehmer jedes Lehrfachs in jeder Schule
aus ihrer Mitte je ein Schulkommissions-Mitglied zu wählen, es ist daher
zahlreiches Erscheinen nöthig! 401/4

Große öffentliche Versammlung
der Delegirten und Vorstandsmitglieder
der Orts-Krankenkassen von Berlin
am Mittwoch, den 21. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstr. 57.
Tages-Ordnung:
Fortsetzung der Diskussion (von der Versammlung vom 11. Oktober bei
Joel, welche verlagert wurde) über die Einführung der freien Arztwahl.
In der Versammlung bei Joel wurde der Wunsch von mehreren Rednern
geäußert, die Vorstände möchten ihre Delegirten zu dieser Versammlung extra
einladen. Es wird hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht.
Die Herren Ärzte, welche Gegner der freien Arztwahl sind, werden
ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.
2158b Die Jenner-Kommission.

Freie Vereinigung
der Graveure u. Ziseleure.
Montag, 19. Oktbr., Abds. 8 1/2 Uhr,
im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vorlesung aus:
„Die Anbelangung der Wahrheit.“ 3. Dis-
kussion. 4. Verschiedenes.
Der Arbeits-Nachweis befindet sich
beim Koll. Zwirtz, Stallierstr. 125.
2144b Der Vorstand.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Baer-Ufer, Ecke Karlstr.
Sonntag, den 18. Oktober, Nachm.
4 Uhr: Große Klown-Vorstellung.
Das Programm dieser Vorstellung ist
eigens zur Belustigung der Jugend ge-
wählt und besteht aus vielen komischen
Nummern, außerdem Auftreten der
vorzüglichsten Reiterinnen und Reiter,
sowie Vorführen der bestdressirten Frei-
heitspferde. Zum Schluss: Die lustigen
Burschen, höchst komisches Intermezzo,
arrang. vom Klown Lanti, ausgef. v.
mehreren Damen u. Herren der Gesell-
schaft. In dieser Klown-Vorstellung
hat jeder Erwachsene das Recht, auf
sein gelöstes Billet ein Kind unter zehn
Jahren frei mit einzuführen.
Abends 7 1/2 Uhr: Große brillante
Vorstellung mit neuem Programm.
Zum 16. Male: Eine Nacht in
Venedig. Sensationelle Original-
Wasser-Pantomime mit neuen komi-
schon Einlagen, bedeutenden Licht-
und Wasserspekten.
Morgen: Große Vorstellung. Eine
Nacht in Venedig.

W. Gründel's Restaurant,
S., Dresdenerstraße 116.
Arbeitsnachweis u. Verkehr der Waser,
Buchbinder, Schlosser, Lötzer, Drechsler,
Sattler und Gärtner. 221L
2 Billards, Vereinszimmer und Saal
Täglich: Frei Concert

Oswald Schensch's
Restaurations, Adalbertstr. 16,
zwischen Raunig- u. Oranienstraße.
Den Genossen, Vorständen, sowie
Vereinen bestens empfohlen. 1191L
Sämmtl. Räume sind neu renovirt.
Parteigenossen empfehle den Besuch
meiner Schankwirtschaft und ein
großes Vereinszimmer als Gastst. 45.
Edmund Renter, Swinemünderstr. 45.
Empfehle allen Genossen mein
Restaurations-Kofal. 2160b
Großes Vereinszimmer zu vergeben.
K u d. W a h r, (früher Barth),
Gerickestr. 19.

Allen Genossen u. Freunden empfehle
meinen Frühstücks- u. Mittagstisch,
Billard frei. Restaurant zur „Aktien-
Mühle, Holzmarktstraße 18-19. (Neu
eröffnet.) [2117b] Theodor Drews.

Freunden und Genossen empfehle
mein Weiss- und Baisisch-Bier-Lokal.
Franz Walter,
Gesandtenbrunn, Badstraße 28.

Restaurant M. Bender,
vormalig J. Schadowald,
3 Minuten h. Paradiesgarten, gerade-
aus an der Chaussee. Sonntag, den
18. d., großes Würstchen. Jeden
Sonntag, Nachm. von 4 Uhr ab, Tanz,
wozu ergebenst einladet M. Bender.

Vereinszimmer (25-30 Pers.), sep.,
z. u. i. Dufarenkeller, Wasserstraße 12.
Frühstücker Mittagstisch.
1917b
P. Schumann, Chausseestr. 67, D. v.

Achtung! III. Wahlverein!

Heute, Sonntag, den 18. Oktober 1891:
Gemüthliches Beisammensein und Tanz
bei Gründel, Dresdenerstraße 116.
Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet
388/20) Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Die Aufnahmen und die Entgegennahme von Beiträgen der Mitglieder
geschieht in folgenden Lokalen Sonntags von 10-12 Uhr: 1. Franz Kleinert,
Müllerstr. 174 (Eingang Fennstraße); 2. Emil Schmidt, Treßdow- und
Diedenhofererstraße-Ecke; 3. Oskar Kleinow, Gartenstraße 171; 4. Johann
Gnadt, Brunnenstr. 38; 5. Baumeister, Panitzstraße 32; Linnichen, Beusselstr.
Nr. 57; 7. Ludwig Vietz, Birkenstr. 24; 8. Steinbach, Antonstr. 1 (Zigarren-
geschäft). Diejenigen Genossen, welche Billets von der Vossalle-Feier abzu-
rechnen haben, werden aufgefordert, umgehend ihren Pflichten nachzukommen.
244/14 Der Vorstand.

Fachverein der Lederarbeiter.

Montag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
im Louisestädischen Klubhause, Muenenstraße Nr. 16:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassen- und Geschäftsbericht. 2. Erziehung zum Vorstand. 3. Ver-
einsangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt.
Um zahlreichen Besuch bittet 2027
Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmänner Berlins und Umg.

Dienstag, den 20. Oktbr., Nachmittags 1 Uhr:
Ordentliche Versammlung
bei Köllig, Neue Friedrichstraße Nr. 44:
Tages-Ordnung:
1. Vortrag (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht).
2. Diskussion. 3. Wahl eines 2. Schriftführers. 4. Verschiedenes. — Gäste
willkommen. 872/2 Der Vorstand.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.
Grosse Versammlung
am Dienstag, den 20. Oktober 1891, Abends 8 1/2 Uhr,
in der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-49.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen.
888/10 Der Vorstand.

Maler!

Deffentliche Versammlung mit Frauen
Sonntag, den 18. d. M., Abends 7 Uhr, bei Horbert, Genßstraße 18-21.
Tages-Ordnung: Vortrag: Das Recht der Frauen. Diskussion. Nach der
Versammlung gemüthliches Beisammensein und Tanz. Die Versamm-
lung beginnt präzis. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Zahverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben

beschäftigten Arbeiter.
Montag, den 19. d. M., Abends präc. 9 Uhr, in Feuerstein's
Salon, Alte Jakob-Strasse No. 75:
Vereins-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Bernstein. 2. Verschiedenes und Frag-
stellen. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht 119/13
Der Vorstand.

Aufruf

an sämtliche gewerbliche Hilfsarbeiter Berlins u. Umg.,
insbes. sind die Hausdiener Berlins eingeladen!
Gr. öffentl. Agitations-Versammlung für Männer u. Frauen
am Montag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
in Habel's Brauerei, Bergmann-Strasse No. 5-7.
Tages-Ordnung:
1. Welche Agitation ist für uns Hilfsarbeiter die beste? Referent wird
in der Versammlung bekannt gegeben. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.
2148b Die Agitations-Kommission.

Arbeiter-Bildungsverein für Schöneberg und Umgegend.

Grosse öffentliche Versammlung
am Montag, den 19. Oktober 1891, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Jakob, Brunenwaldstr. 110.
Tages-Ordnung:
1. Vorlesung: Ueber die Zukunft der Sozialdemokratie. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes und Anträge des Vorstandes.
Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht 108/10
Der Vorstand. S. K.: Karl Froidank.

Studatentre!

Da am Montag Vormittags 9 Uhr
bei Seefeldt eine öffentliche Versamm-
lung stattfindet, lassen wir die am
Abend fällige Vereinsversammlung
ausfallen.
898/2 Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Graveure u. Ziseleure.

Montag, 19. Oktbr., Abds. 8 1/2 Uhr,
im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vorlesung aus:
„Die Anbelangung der Wahrheit.“ 3. Dis-
kussion. 4. Verschiedenes.
Der Arbeits-Nachweis befindet sich
beim Koll. Zwirtz, Stallierstr. 125.
2144b Der Vorstand.
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Verband deutscher Korbmacher

(Filiale Berlin).
Montag, den 19. Oktober, Abends
8 1/2 Uhr, bei Röll, Adalbertstr. 21:
Versammlung.

Aufforderung!

Der neue Vorstand vom sozialdemo-
katischen Wahlverein für Zeltow-Char-
lottenburg fordert den alten Kassier,
Genossen Hopp, auf, zum Mittwoch,
den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, in
den Lokale von Herrn Kranso, Widmarstr.,
Ecke Straße 5, mit sämtlichen Uen-
stien, zwecks Uebergabe an den neuen
Vorstand, zu erscheinen. 835/12
A. Bressel, 1. Vors.

Bratt. Zahnarzt J. Semmel

Neue Königsstraße 48 a, Alexanderplatz
9-1, 3-6. 59/12 G
Schmerzlojes Zahnziehen, Hombirer
197 Falckensteinstr. 22.

Parteitag in Erfurt.

Erfurt, den 17. Oktober.

Dritter Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Nach 9 1/2 Uhr eröffnet Kloß - Stuttgart die Verhandlungen mit der Mittheilung einzelner Begrüßungs-Schreiben, darunter eines von Friedrich Engels. Auch einige Bzglinge der Vogel u. Falkenstein'schen Ferienkolonien in Strassburg bringen ihren Gruß dar.

Dr. Adler theilt mit, daß er durch Parteiverhältnisse verhindert sei, in Erfurt zu erscheinen.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Das Wort erhält

von Vollmar. Nach einer kurzen Darlegung der bisherigen Stellung der Partei zum Parlamentarismus auf historischer Grundlage fährt der Redner fort: Nach Fortfall des Sozialistengesetzes, das auf Probe fortgefallen war, haben alle, auch Bebel, zur Wählung gemahnt. Jetzt, wo eine längere Zeit seit dem Sozialistengesetz verstrichen ist, heißt es mit einem Male: Es hat sich nichts verändert. Dabei braucht man nicht die Einsicht der Regierung zu loben und ihr haltloses Schwanken tadeln, ich so sehr, wie jeder andere. Ein Wendepunkt ist aber doch unverkennbar. Bismarck hat in seinen zahlreichen Unterhaltungen mit Journalisten darauf hingewiesen, daß er raffiniert darauf hingearbeitet habe, die soziale Frage militärisch auf dem Schlachtfelde des Bürgerkrieges zu lösen, so lange die herrschende Klasse noch die Macht in Händen habe. Ein Verlaß soll die Gesellschaft zur „Befundung“ führen. Diese Autokratie ist aufgegeben. Darin liegt die Veränderung. Wir sind eine große Partei mit der Möglichkeit unmittelbaren Einflusses geworden. Das muß sich auch äußerlich ausdrücken. Im vorigen Jahre meinten die Herren der Berliner Opposition, wir sollten auf die Jugend der Bewegung zurückgreifen, die Regeln und Handlungen der Kindheit auf die Männerjahre der Partei übertragen. Die Partei hat diese Taktik entschieden zurückgewiesen. Sie hat erklärt, organisch und schrittweise muß die Umwandlung unter Abstreifung der überlebten politischen und sozialen Zustände vor sich gehen. Diese richtige Taktik muß aber konsequent befolgt werden. Im letzten Sommer ist aber ein Schwanken eingetreten; die Berliner Opposition hat auch andere Leute angezogen.

Die Befriedigung der Tagesbedürfnisse gewinnt uns die Massen, die Greisbares, unter den heutigen Verhältnissen Möglichen verlangen. Bebel sagte in Halle: Ist der Arbeiterschuh Lebenssache? So waren neun Zehntel unserer Agitation überflüssig. Überall werden die praktischen Punkte unserer Thätigkeit debattirt; die meisten Abänderungsvorschläge zum Programm betreffen den praktischen Theil.

Daneben aber erfolgen beständig Rückschlüsse. Redner zitiert Ausprüche von Auer, Bebel u. s. w., welche besagen, daß der zweite Theil des Programms Dekorationstakt sei und daß wir die ganze Zukunftsgesellschaft schon haben können, bevor sie erfüllt seien.

Entweder ich muß kleine Verbesserungen für möglich halten, oder sie resolut hinwegstreichen und den Wählern sagen: Ihr habt nichts zu erwarten. Wartet, bis wir die Macht in Händen haben. Bebel sagte gestern, die Gegner gäben uns nicht aus freundlichen Absichten im Einzelnen nach. Für den praktischen Politiker ist der Grund, weshalb der Gegner nachgibt, gleichgiltig.

Die agitatorischen Rückschlüsse dürfen nicht zu innerer Unwahrheit führen. Die inneren Unklarheiten müssen beseitigt werden.

Ich hege keine Illusion über die Absichten der herrschenden Klasse, aber ich glaube, thatsächliche Verbesserungen sind heute schon möglich, sie sind in dem Maße möglich, als wir fortschreitend die politische Macht gewinnen.

Die allgemeinen Ziele, das Fernziel sind nicht zu verfehlen. Das ist selbstverständlich für jeden Sozialdemokraten. Aber der alte Katechismus braucht nicht immerwährend aufgesagt zu werden.

Die näheren Ziele sind aber für mich eine Hauptaufgabe; sie bezeichnen den Weg zur allmählichen Sozialisirung der Gesellschaft auf geschlichem, parlamentarischen Wege. Die größte Thoreit ist der Kampf, der von der „Volks-Tribüne“ gegen das Repräsentativsystem geführt wird. Wir müssen es im Gegentheil zu stützen suchen. Gewaltige Veränderungen, die im Volksleben vor sich gehen, drängen sich im Parlament aus.

Redner wendet sich nun zu den Auslassungen Bebel's in der „Neuen Zeit“ gegen seine Münchener Reden. Ich habe gesagt: Dem guten Willen die offene Hand, dem schlechten die Faust! Geseien charakteristische Bebel meine Meinung mit: Immer langsam voran! Bebel, der sich soviel mit militärischen Dingen befaßt, sollte doch den Unterschied zwischen Konzentration und Rückwärtskonzentration wissen.

Wir dürfen unsere Kräfte nicht überschätzen. (Bebel: Auch nicht unterschätzen!) Der Machtthiel, von dem man in Halle sprach, ist heute für uns gefährlicher, als je. Bebel sagte in der „Neuen Zeit“, wenn er die Wahl habe zwischen „töddeln“ und „kürmen“, so sei er für das „Stürmen“. Mit dem „Stürmen“ ist heute nicht viel zu machen.

Zu einer endgiltigen Ausdehnung mit der heutigen Gesellschaft führt meine Taktik nicht. Jede Erfüllung näherer Forderungen führt uns zum Endziel.

Redner bespricht die fünf nächsten Forderungen, die er in der Münchener Rede aufgestellt. Er habe diese Punkte als praktische Aktionsprogramm neben dem Endziel hingestellt. Bebel sagte gestern: Eine solche Taktik führe zur Verwirrung; Ich nehme das Wort nicht krumm, weil es inhaltlos ist. Ich erwähne es nur, weil ich bei dieser Gelegenheit ein gutes Wort für die Berliner Opposition einlegen möchte. Was ihre sachliche Stellung betrifft — von ihren persönlichen Lügen und Verleumdungen ganz abgesehen — so betrachte ich sie nicht als Hochverrath und Staatsverbrechen! Ich bin nicht besonders schön von der Opposition behandelt worden. Aber wenn meine politische Ehre von den Beschläßen einer zusammengekauften Versammlung Nachts um 1/12 Uhr abhängig wäre, dann wäre ich zu bedauern.

Wir müssen uns daran gewöhnen, nicht mit Glaceehandschuhchen auch von Parteigenossen angefaßt zu werden. Wie will Bebel der Opposition einen Vorwurf aus ihrer Anwendung des Wortes Verwumpfung machen, wenn er es selber mit gegenüber anwendet! Auch Marx spricht in seinem Programmbriefe von Verwumpfung und Korruption.

Man sollte sich daran gewöhnen, den politischen Kampf nicht nur mit Nerven und Leidenschaft, sondern auch mit Ruhe und Ueberlegung zu führen. Doch dies nur nebenbei.

Bebel spricht mit steigender Leidenschaftlichkeit in letzter Zeit davon, daß unser Endziel nahe herangerückt sei. Das Prophetenthum wird in unserer Partei jetzt Mode. Von London aus ist das große Ereigniß auf das Jahr 1893 angesetzt, Tag und Monat weiß ich nicht. (Weiterer.) Anderen ist das noch zu fern, sie hoffen auf 92 und 93.

Damit komme ich auf die äußere Politik. Auch ich wünsche Ausdehnung mit Frankreich. Aber nicht Wünsche, sondern Thatsachen entscheiden. Frankreich und Rußland haben ein offenes Bündniß abgeschlossen.

Gerade Bebel hat im Reichstag in zutreffendster Weise die politische Lage erörtert. Er hat nachgewiesen, wie die Verhältnisse zu diesem Bündniß geführt haben.

Ein hervorragender Parteigenosse hat den Dreißigsten den „Gendarmen Europas“ genannt und Gendarmen liebe man nicht. Wenn es sich aber um Leib und Leben handelt, finde auch ein Sozialdemokrat den Gendarmen.

In neuester Zeit habe ich Bundesgenossen in meiner Auffassung der äußeren Lage bekommen. So gilt Bebel besonders in auswärtigen Blättern jetzt als sehr patriotischer Mann.

Meine Münchener Rede war eine Warnung an die Friedensförderer Europas. Die „Volks-Tribüne“ nimmt den entgegengesetzten Standpunkt ein: sie wünscht den Weltkrieg so rasch als möglich herbei, einerlei, ob es ein Verteidigungskrieg oder ein frivolster Angriffskrieg ist. Daneben sagt das Blatt: Der vermöge sich nicht zu der Höhe prinzipieller Klarheit aufzuschwingen, der nicht im Programm die Abschaffung der Kriege fordern will. (Weiterer.) Die „Volks-Tribüne“ macht es genau wie Viktor Hugo, der ja auch ein großer Friedensfreund war und keinen Krieg mehr wollte, nur noch einen großen Krieg, den zwischen Frankreich und Deutschland! Nicht nur die „Jungen“, das Wort ohne Nebenabsicht, sondern auch Bebel geht in dieser Hinsicht verkehrt vor. Wenn man unangenehm die Unabwendbarkeit eines Krieges predigt und ihn als den letzten bezeichnet, nach dem alle Leiden und Gebrechen der Menschheit verschwinden, dann muß man in den Massen die Absicht erwecken: Nun, dann wollen wir uns nur lieber sobald als möglich herumpfählen!

Beim Krieg mit Rußland wird immer nur auf Siege gerechnet. Wie aber, wenn wir unterliegen? Und selbst wenn Rußland besiegt wird, so besitzt es so viel natürliche Hilfsmittel, daß es auch nach der Besiegung eine Gefahr Europas wäre. Die Jecher würde Frankreich johlen.

Auf jeden Fall würde ein solcher Krieg zu einer solchen Anspannung des nationalen Gedankens führen, daß die sozialdemokratische Partei den Rückschlag empfinden würde.

Meine Taktik ist durchaus nicht mit der Bewilligung aller Militärforderungen verbunden. Aber diejenigen, welche den Weltkrieg nicht rasch genug haben können, müssen logischer Weise alle Mittel bewilligen, um Rußland zu schlagen.

Jedes Jahr Frieden entfernt den europäischen Krieg bedeutend. Auf die Gefahr, als Regierungsmann verschrien zu werden, sage ich: Zum Glück scheinen die Staatsmänner nicht leichten Herzens den Krieg herbeizuführen.

Die Sozialdemokratie muß sich um die äußeren Verhältnisse kümmern. Sie ist auch hierfür ein Machtfaktor. Kein Appell an die Ungebildeten! Die Menge darf nicht glauben, daß in wenigen Jahren die Entscheidung fällt, sonst legt sie die Hände in den Schooß und sagt: Was brauchen wir uns um so kleinliche Dinge mit Arbeiterschuh zu kümmern.

Der Denkende, der seine Saat auswirft, denkt nicht an ein Erdbeben, nicht an eine Prophezeiung des alten Schäfers Thomas, sondern er glaubt an den regelmäßigen, natürlichen Verlauf der Dinge. Die Darstellung, daß die große Weltwende unmittelbar bevorsteht, ist ein Phantombild, ein verlodendes Irthum.

Der Optimismus eines verärgerten Gläubigen, eines Erstarrten gehört dazu, an den alsbaldigen Sieg zu glauben; das ist mehr als der Optimismus, der mir vorgeworfen.

Ein vorzeitiges, zufälliges Kommen wäre eine Epifode, eine Neu-Auflage der Kommune mit allen ihren Hochherzigkeiten, ihren Fehlern und ihrer schließlichen Niederlage. Gegen Fieber ist Aale das beste Mittel!

Die Bebel'sche Resolution unterschreibe ich Wort für Wort, aber nicht seine Begründung.

Meine Taktik ist keine neue; ich bin auf dem Boden unserer Taktik, ich will sie nur konsequent, folgerichtig durchzuführen. Die Früchte einer so langen, mustergiltigen Bewegung sollen wir nicht durch Ungebildeten und Unbedonnenheit aufs Spiel setzen. (Beifall.)

Wildberger: Die Grundzüge der Liebknecht'schen Broschüre von 1890 sind der Opposition in Fleisch und Blut übergegangen. Sein damaliges Urtheil über den Parlamentarismus ist das unfrische. Redner verliest die bekannten Zitate aus der Liebknecht'schen Schrift. Stärker kann man sich kaum ausdrücken, als L. es gethan hat. Redner bestreitet, daß die Verhältnisse sich verändert hätten. Die Frage sei daher genau so anzusehen und zu behandeln, wie in jenem Jahre, 1876 habe Liebknecht auf dem Kongreß in Gotha noch denselben Standpunkt vertreten und der Kongreß habe sich hart gegen die parlamentarische Thätigkeit, wie sie jetzt betrieben werde, erklärt. Redner berührt den Kongreß zu Baden, wo der alte Standpunkt zum Parlamentarismus noch als selbstverständlich galt, weist auf die 8er Wahlen und den Anruf der Frankfurter hin. Er sucht den Nachweis zu führen, daß die Frankfurter damals denselben Standpunkt ausgedrückt hätten, wie das Flugblatt der Berliner Opposition.

Wenn man uns also vorwirft, wir hätten in unerhörter Weise die Partei beschimpft, so hätte man damals mit den Frankfurtern dasselbe machen sollen. Die Anschuldigungen der Frankfurter waren noch viel schroffer. Damals nahm Herr Bebel, der sich heute so entrüstet, einen ganz anderen Standpunkt ein. Frohne bezeichnete die Frankfurter als eine kleine, unfähige, zweifelhafte Clique, sprach von Terrorismus, Agenten provocateurs. Darauf erwiderte Bebel im „Sozialdemokrat“ und nahm die Frankfurter gegen die „unqualifizierbaren Angriffe und den schulmeisterlichen Hochmuth“ Frohne's in Schutz. Redner verliest die damalige Erklärung Bebel's. Er billigte inhaltlich die Frankfurter Erklärung nicht in allen Punkten, sagte aber, daß die Frankfurter im besten Glauben gehandelt hätten. Er verurtheilte nicht die Frankfurter, sondern Frohne und ließ alle ihre sogenannten Schimpfwörter ohne Jenfur passieren. Da durste man nicht 6 Jahre später in der Weise gegen uns vorgehen. Damals warnte gerade Bebel eindringlich gegen die Ranie, jeden oppositionellen Genossen ohne Weiteres als Anarchist zu bezeichnen und jetzt werde mit dieser Bezeichnung der Opposition gegenüber der größte Unfug getrieben.

In diesem Sommer sind wir durch die Vollmar'sche Rede zum Vorgehen veranlaßt worden. Er ist der konsequente. Vollmar hat nur Alles auf einmal ausgesprochen, was Bebel und Liebknecht vorher im Reichstag gesagt. Redner verliest einige Zitate aus Reichstags- und Versammlungsreden von Bebel und Liebknecht. Wir sollen uns auf das Gebiet der hohen Politik gar nicht begeben. Die „Volks-Tribüne“ verurtheilte ich in ihrer Haltung ebenso, wie Vollmar.

Die sozialdemokratische Partei braucht keinen Krieg herauszubeschreiben. Die Schlussfolgerung Bebel's, daß das Volk nach dem Kriege die Leitung seiner Geschicke selbst in die Hand nehmen würde, ist eine leere Hoffnung. Auch der Krieg der Zukunft wird nach Redners Ansicht nicht die Möglichkeit der Umformung der Gesellschaft im sozialistischen Sinne ergeben, sondern, wie bisher alle Kriege, nur eine weitere Unterdrückung der Völker bewirken.

Man hat sich im Reichstag durchaus nicht negierend gegen den Militarismus verhalten. So hat sich Bebel gegen einen Windhorst'schen Abrüstungsantrag erklärt. Solche Aeußerungen sind zwar sehr staatsmännisch, aber sie stehen einem Abgeordneten von uns nicht zu. Die konsequente Folge wäre, daß auch die

Kosten des Militarismus von uns bewilligt werden müßten. Bebel hat gar keinen Grund, Vollmar Vorwürfe zu machen.

Redner wendet sich nun den 14 Punkten des Flugblattes zu. „Der revolutionäre Geist wird seitens einzelner Führer systematisch erdötet.“ Als Beweis nennt Redner die Vollmar'sche Rede, Aeußerungen Bebel's und Liebknecht's im Reichstage zum Militäretat und das Verhalten des Abg. Heine.

Die geübte Diktatur erstickt jedes demokratische Fühlen und Denken.“ Beweis: Die terroristische Erklärung der Fraktion im Jahre 1884 im „Sozialdemokrat“, daß das Partei-Organ nicht gegen die Fraktion Stellung nehmen dürfe. Verhalten der Fraktion bei der Maifeier. Ihre Stellung zur Frage der Stichwahl trotz des St. Gallener Kongreßbeschlusses.

Die ganze Bewegung ist verflacht und zur reinen Reformpartei Kleinbürgerlicher Richtung herabgesunken.“ Beweis: eine Rede Bod's im Reichstage bei der Vorlage auf Prüfung der Gewerbesteuer, in welchem er für Schutz des Kleingewerbetreibenden plädirte. Weiter eine Rede Heine's bei der Zuckersteuer. Stadhagen's Rede in der letzten Session, in welcher er Staats-subsidien für die Fischer Helgolands verlangte. Der 10., 9. und stündliche Arbeitstag im Arbeiterschuh-Gesetzentwurf — eine Rücksichtnahme auf die anderen Parteien. Man rechnete mit der Möglichkeit.

Angesichts der Arbeiterschuh- und Versicherungs-Anträge sei die Begeisterung unter den Genossen verfliegen.“ Redner zitiert sich hier selber als Beispiel (Lachen) und meint, die Führer glaubten selber nicht mehr an das, woran sie vor 10 Jahren geglaubt und was sie predigten.

Redner verlangt nicht, wie hier behauptet worden sei, mehr Thätigkeit der Fraktion, sondern er wolle entweder absolute Negation jeder parlamentarischen Thätigkeit oder eine streng prinzipielle Haltung im Reichstag. Verwerflich ist es, in dem bisherigen Tempo zu verharren. Es muß beschleunigt werden, damit einmal die erdarmungswürdige Lage des Volkes von Grund aus gebessert werde. Dazu ist es unumgänglich, ja vielleicht möglich, eine Majorität des Volkes zu gewinnen, es ist vielmehr, wie die Geschichte lehrt, auch einer zielbewussten Minorität unmöglich, den Sieg zu erringen. Redner erklärt, keiz das Beste gewollt zu haben und schließt: Einer Ausschließung, wie Sie sie mit mir wohl vorhaben, werde ich den Austritt aus der Partei vorsehen.

Singer: Ich halte die Anschuldigungen, welchen Vollmar Ausdruck verliehen hat, für gefährlicher für die Partei, wenn sie je herrschend würden, als Wildberger und Werner. Ich will mich deshalb auch mehr mit ihm, als mit Wildberger's Ausführungen befassen, von denen ich nur zwei zurückweisen werde, die sich gegen meine Person richteten. Zunächst nahm Wildberger auf eine Aeußerung von mir in St. Gallen über die Stichwahlen Bezug. Hierauf gehe ich nicht ein, denn die Frage der Stichwahlen ist auf dem Halle'schen Parteitag definitiv erledigt. (Beifall.) Weiter warf mir Wildberger vor, ich hätte bei der Frage der Sonntagsruhe auf das kaufmännische Gewerbe besondere Rücksicht genommen, in dem ich ihm eine Sonntagsarbeit von 8 Stunden zubilligte. Damit befaßt ich mich nun in einer zwar nicht nach meiner aber wohl doch nach seiner Meinung sehr guten Gesellschaft, in der seines Spezialfreundes Kuerbach. Wenn die Berliner Handlungsgesellschaften einer revolutionären Rede Wildberger's oder einer Beschränkung einer Sonntagsarbeit zwischen 8 Stunden die Wahl haben, so weiß ich gewiß, was sie wählen werden.

Nun zu Vollmar: Er hat zwar gesagt, das Endziel verfolge er nicht, aber legte doch den Hauptverzicht auf sein Aktionsprogramm. Ich hatte dabei den Eindruck, als ob Vollmar unsere letzten Ziele als eine Art Familienreliquie in den Silberschrank stellen wollte, der nur bei ganz feierlichen Gelegenheiten geöffnet wird.

Eine Trennung zwischen dem Kampfe für die endgiltigen Ziele und die naheliegenden ist unumgänglich. Würde aber die Partei Vollmar's Empfehlung folgen, so würde sie nicht einmal mehr dieselbe Kraft wie bisher für die täglichen Forderungen einsetzen können. Der Hauptzweck der parlamentarischen Thätigkeit ist die Propagierung unserer Idee; wenn wir dabei keine Erfolge erreichen, so müssen wir sie hauptsächlich dazu benützen, die Agitation im Volke für das Endziel zu stärken. Sobald die Sozialdemokratie so stark ist, daß sie selbst gesetzgeberische Maßregeln ergreifen kann, so bin ich fest davon überzeugt, daß die herrschenden Klassen das Wahlrecht ins alte Eisen werfen. (Beifall.) Selbst aber die Möglichkeit vorausgesetzt, daß jetzt eine durchgreifende Besserung zu erzielen wäre, so wäre sie nur möglich durch Kompromisse mit anderen Parteien, und Kompromisse führen zur Verwumpfung.

Die Thätigkeit einer Partei, die nur in der Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung das Ziel der Menschheit erblickt, muß rein gehalten werden von jeder Art von Politik, die nur möglich in Verbindung mit anderen Parteien ist.

Der Ton der Entfugung, der durch Vollmar's Rede geht, seine Hoffnung auf den neuen Kurs, sind unvereinbar mit unserer bisherigen Taktik, die dahingegen, unter fortwährend Propaganda für das Endziel aktuelle Verbesserungen für die Arbeiterklasse hinzunehmen.

Wiel weniger ist an den Einzelheiten der Vollmar'schen Reden etwas auszusagen, als an dem Gesamteindruck, den sie machen. Vollmar sagt zwar, man dürfe sich um das Urtheil der Menge nicht kümmern; aber es ist doch eine erhebliche Thatsache, daß seine Aeußerungen den sanftesten Beifall der gesamten gegnerischen Partei hervorgerufen habe. Sie haben eben herausgefunden, daß seine Taktik ihnen nicht gefährlich ist. Unsere Aufgabe muß es sein, die Geister zu revolutioniren und im Proletariat das Bewußtsein für seine gewaltige Aufgabe zu wecken. Wir müssen den Massen klar machen, daß die herrschende Gesellschaftsordnung für sie eine verderbliche und ungerechte ist. Wir dürfen unsere letzten Ziele nicht verflachen, was die Folge wäre, wenn wir uns Vollmar's opportunistischer Taktik anschließen. Wir müssen sie in scharfer Form betonen! Die Resolution Bebel's wird der Parteitag nicht nur dem Wortlaut, sondern auch seiner Begründung nach annehmen, und wenn er seine Uebereinstimmung mit der bisherigen Taktik ausdrückt, so drückt er damit aus, daß die Propagierung unserer letzten Ziele auch weiterhin in etwas viel klarerer und schärferer Form betrieben wird, als Vollmar es will. (Verhafter Beifall.)

Freih-Berlin: Wer Wildberger hier und in Berlin gehört hat, wird ihn schwerlich wiedererkennen, so zahlreich er geworden. Redner verliest unter großer Heiterkeit einige Aeußerungen aus einem Flugblatte, welches in Wildberger's Kreise verbreitet wurde; er zeigt, wie Wildberger gegen seine heute kundgegebene Ueberzeugung damals für den Parlamentarismus eingetreten sei; Redner erwähnt noch, daß Wildberger ihm und Anderen gegenüber früher wiederholt geäußert habe, daß er gern bereit sei, auch ein Stadtvorordneten-Mandat anzunehmen. (Wildberger: Vor 15 Jahren war ich sogar konservativ.)

Drachholz: Straßfund wendet sich gegen die Bebel'schen Ausführungen in Bezug auf die Kriegesprophezeiungen.

Dertel-Rürnberg wendet sich gegen Vollmar und macht ihm namentlich den Mangel prinzipieller Haltung in seinen Reden zum Vorwurf. Der von Bebel beantragten Resolution dürfte Vollmar auf Grund seiner Taktikrede, welche im Widerspruch

mit jener steht, nicht zustimmen; er wisse sich noch deutlicher auszusprechen, als er es heute getan habe.

Niederauer (Wien) sucht die gegen Wildberger gemachten Einwände und Vorwürfe abzuwehren, tritt aber im Gegensatz zu diesem für eine starke Landtagssession ein, um auf dem Lande Streiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

Siebknecht: Wildberger klammert sich an meine Broschüre von 1899. Unter gleichen Verhältnissen würde ich dieselbe Rede noch heute halten, dieselbe Broschüre noch heute schreiben. Die Lage hat sich aber seit 60 vollständig verändert. Damals stand ich auf dem Proteststandpunkt gegen die Reichsregierung auf dem Norddeutschen Bund. Sein provisorischer Charakter lag auf der Hand. Das Deutsche Reich, das an seine Stelle getreten, zeigt Festigkeit und zwingt uns innerhalb des Rahmens der gegebenen Verhältnisse zu bleiben. Der strenge Proteststandpunkt ist nur in provisorischen Zeiten möglich, sonst ermüdet er.

Ich gehöre nicht zu den Leuten, die sich ruhig in die Ecke stellen und auf ihre Tätigkeit verzichten. Der Kampfplatz muß genommen werden, wie er geboten wird. Kopflose Thorheit wäre es, die gegebenen Waffen zu verachten. So wenig ich jemals meinen Standpunkt verändert habe in prinzipieller Beziehung, so wenig nehme ich Anstand in jedem Augenblick meine Taktik nach den Verhältnissen zu ändern. Einen schlimmen Dienst hätte ich meiner Partei erwiesen, wenn ich an der im Jahre 69 so recht richtigen Taktik festgehalten hätte. (Beifall.)

Das den Parlamentarismus betrifft, so sind wir alle der Ansicht, daß der Schwerepunkt unserer Tätigkeit nicht in den Reichstag sondern außerhalb des Reichstags zu verlegen ist. Liegt in unseren bisherigen geringen Erfolgen eine Beurteilung des Parlamentarismus, wie wir ihn auffassen? Die Schuld liegt nicht an ihm, sondern daran, daß wir im Lande noch nicht die Macht haben. Hätten wir sie, so würden wir die Kräfte der Gesetzgebung erfassen und ebenso günstige Resultate für uns mit ihr erzielen, wie die herrschende Klasse für sich. Freilich können auf dem Wege der Gesetzgebung nicht alle Fragen gelöst werden, aber man zeige mir doch einen anderen!

Nur ein Weg ist noch: der Appell an die Gewalt! Sich offen oder heimlich auf den Moment rufen, wo der Schlag zu führen ist. Da kommen wir auf den Anarchismus — und (zur Opposition gewandt) Ihr größter Fehler ist, daß Sie nicht den Reiz der Konsequenz besitzen. Mit dem Parlamentarismus, wie wir ihn ansehen, haben wir wachsende Macht der Stimmen im Lande hinter uns. Wer die Macht nur in die Hand der Gewalt legt, begiebt sich damit nur auf den Boden der Gegner.

Der hat gesagt, Bismarck, der Blut- und Eisemannsch, aber wir, die wir nichts hatten, als unser gutes Recht, den Glauben an unsere Idee, die wir mit nackter Faust seinen Waffen gegenüberstanden. (Beifall.) Er liegt am Boden! Wir sind die stärkste Partei Deutschlands. Ist das kein Erfolg? Was haben die Anarchisten erreicht, was sind sie, was haben sie getan? Nichts. Ein paar lächerliche Attentate, sehr Nützliches für die Gegner. Und bezeichnet genug: unsere Partei ist in den Ländern am schwächsten, wo unsere Sache im Kampfe mit den Brutalitäten und Tollheiten des Anarchismus verdrängt wurde. (Beifall.) Ich habe die jetzige Taktik mit schaffen helfen. Sie hat sich herrlich bewährt. Die Bebel'sche Resolution entspricht völlig meinen Anschauungen. Im Reichstag kann man nicht bloß Brandreden halten, praktische Aufgaben sind zu lösen, wir leben eben nicht in einem Hohlensack, leben nicht in der Luft, sondern auf dem Boden der realen Verhältnisse, und deshalb erringen wir die Macht.

Das Verhalten der Opposition erinnert mich an jenen Mann in England, dem das Wasser zu gering war; das ganze Meer müsse er haben — und so wusch er sich garstig. (Heiterkeit.) Meine Herren von der Opposition: Das Revolutionäre liegt nicht in den Mitteln, sondern im Ziel. Weisen Sie uns nach, daß unser Ziel nicht revolutionär ist.

Unsere Taktik dem Militarismus gegenüber war konsequent. Wenn unser Land überfallen wird, haben wir nicht eigenes Interesse daran, den Eindringling hinauszujagen? Und selbst wenn Sie nicht mitmachen wollten, Herr Wildberger, würden Sie nicht dazu gezwungen werden? In eine chauvinistische Stimmung wird sich die deutsche Sozialdemokratie nicht hineinlösen lassen. Wir nehmen den Krieg nicht als etwas Notwendiges. Folch ist es zu sagen, daß wir konsequenter Weise für den ganzen Militarismus stimmen müßten. Der ganze heutige Militarismus ist die Ursache des Krieges und nicht im Stande, den Krieg zu verhindern.

Wenn übrigens Wildberger in Berlin so gesprochen hätte, wie heute hier, so hätte kein Mann danach geklagt. (Zustimmung.) Er wäre nicht außerhalb des Rahmens zulässiger Kritik getreten. Ich erlaube ihm nicht, sich als Mitarbeiter des Prinzipis aufzuspielen, wenn er ausgeschlossen wird; es handelt sich um seine Verdächtigungen. (Beifall.)

Nun zu Bebel. Er sagt, Bebel und Liebknecht haben dasselbe gesagt. Der große Unterschied ist nur, daß es sich bei uns um ein paar gelegentliche Äußerungen handelt, bei ihm aber um eine neue Methode, um eine neue Taktik. Solch gelegentliche Äußerungen im Reichstag haben eine sehr einfache Erklärung: Ideal und Wirklichkeit stehen sich eben im politischen Leben. Da ist die Möglichkeit leicht vorhanden, daß man einmal ein wenig zu weit nach rechts, ein andermal ein wenig zu weit nach links gerät. Auf ein paar scheinbar zu weit nach rechts gehenden Äußerungen von uns im Plenum will Bebel eine neue Taktik machen.

Er spricht vom neuen Kurse. Wo ist er? Das Sozialistengesetz ist fallen gelassen, weil die Regierung erkannt hat, daß es das und Beachtung gegen die heutigen Zustände erregt. Mit Scheingüte sucht man uns auf einen Boden zu locken, wo wir ausgeleitet müssen! (Zustimmung.)

Nur die Form, in der die Regierung uns belächelt, hat sich geändert. Gerade bei der Sozialreform stellt sich heraus, daß das „soziale Königthum“ Scham ist; unfähig den Klassenhaß zu überwinden. Wir hüpfen nicht auf die Feinrutsche, zu denken: Ach, die Regierung meint es so gut mit uns. Meinen wir es auch mit der Regierung gut! (Beifall.)

Gegen den „Vorwärts“ wurde der Vorwurf erhoben, die Bebel'sche Rede nicht sofort veröffentlicht zu haben. Der „Vorwärts“ wartete eben, ob Bebel nicht irgend eine Berichtigung gegen den Bericht in der „Münchener Post“ veröffentlichte würde, Bebel, der ja früher in dem Ruf stand, eine tabula rasa zu sein.

Zeilte die Partei den Irrthum Bebel's in der Frage der Taktik, so würden wir in den Opportunismus gerathen und eine Partei des Regiments-Sozialismus werden. Dann hätten die ehelichen und unehelichen Verhältnisse mit allen ihren Angriffen recht, dann wäre die Partei verflucht.

Auf den anarchischen Erim kriechen wir ebenso wenig wie auf den opportunistischen. Wenn die „Jungen“ die Konsequenz dessen ziehen, was sie wollen, wenn ich ihr Wollen richtig verstehe, denn klar aussprechen konnte es keiner, so müßten sie sagen: Der Parlamentarismus rinkt und degeneriert unsere Partei! Fort mit dem Parlamentarismus! Wir wollen die Propaganda der That! Wenn Sie (zur Opposition gewandt) Courage und Muth haben, so müssen Sie es sagen, sonst stehen Sie jämmerlich in der Mitte. (Beifall.)

Andererseits darf aber auch die Rechnung auf die Wirklichkeit nicht zur opportunistischen Rechnungsträgerin führen. Ein Kompromiß zwischen Kapitalismus und Sozialismus ist nicht möglich.

Alle Parteien stehen feindlich und gegenüber. Mit Kompromissen durchbricht man diese Mauer nicht. Die Macht müssen wir erlangen, im Welt immer mehr Anhänger gewinnen, bis der Druck von unten unüberwindlich wird.

Noch keine Regierung hat sich gegen die Majorität des Volkes, gegen die Bedürfnisse der Masse auf die Dauer behauptet.

Der Kapitalismus tötet sich selbst, zerstört seine eigenen Machtmittel. Aus den wirtschaftlichen Interessen entstehen die politischen Ansichten. Wie viel werden in 10 Jahren (Heiterkeit) noch übrig sein, die ein privates Interesse an der Aufrechterhaltung der heutigen Zustände haben? So geht unaufhörlich die Revolutionierung der Meinungen vor sich. Klar ist unsere Taktik und vorgezeichnet: Hüten wir uns vor opportunistischer Regierungspolitik! Hüthen wir uns vor anarchischer Tollheit! (Stürmischer Beifall.) Die Mittagspause tritt ein.

Nachmittags-Sitzung.

Kloß eröffnet die Verhandlungen um 3 1/2 Uhr und erwählt wieder eine größere Anzahl eingegangener Glückwunschschriften.

Talitz erhält als erster Redner das Wort und hält in wunderbarer Geistesfrische eine ausführliche Rede. Er will einige Bemerkungen über Taktik und über die Opposition machen. Wildberger habe gesagt, Opposition sei in der Partei immer gewesen und müsse sein. Sie muß nicht sein, sie darf nur sein. Wenn die Taktik gut ist, braucht doch nicht opponirt zu werden. Also Sie sind nicht, wie Sie meinen, verpflichtet, Opposition zu machen. Allerdings ist Opposition in der Partei immer oder fast immer gewesen. Aber wer hat sie gemacht und wie war sie? Redner führt Hoffmann, v. Schweiger, Schmidt an — der letztere habe sich in den letzten Jahren wieder ans Licht gewagt —; Most sei, soweit er, Redner, ihn kennen gelernt habe, immer ein ziemlich unschuldiger Mensch, aber ein konsequenter Kopf gewesen. Es war immerhin früher verständlich, wenn man dem wissenschaftlichen, marxistischen Sozialismus nicht logisch Eingang gewährte. Heute ist er die Grundlage der Bewegung. Die Taktik ruht auf ihm. Ein Demokrat hat seine eigene Ueberzeugung. Aber ein Demokrat, ein Sozialdemokrat unterwirft sich auch einem Parteibeschluß. Wo wären die Jungen, wenn die Alten nicht gewesen wären? Nehmen Sie die Resolution Bebel an! (Beifall.)

Seiler-Ladenwalde: Durch Arbeiterschutzes Bestimmungen kann die Sozialdemokratie nicht verkommen. Goldener-Karlruhe: Wenn wir Fortschritte in ländlichen Wahlkreisen machen wollen, müssen wir in ruhiger Weise vorgehen und uns mit praktischen Dingen befassen.

Cerret-Nürnberg beantragt in Absatz 6 nach den Worten „Immer das ganze und letzte Ziel der Partei im Auge haben“, einzuschalten:

„Der Parteitag erklärt hierbei ausdrücklich, daß er den Standpunkt, den Bebel in seiner zwei Münchener Reden vom 1. Juni und 6. Juli d. J. in Bezug auf die nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie und die einzuschlagende neue Taktik eingenommen hat, nicht theilt.“

Erzliche-Halle wendet sich gegen die Ausführungen Vollmar's und bekämpft den Standpunkt Wildberger's. Falsch ist die Behauptung der Opposition, daß sie während der Zeit des Sozialistengesetzes die Bewegung in Berlin gefördert hätte. Nur Werner sei thätig gewesen; die übrigen seien erst aufgetreten, als die Fägel des Sozialistengesetzes locker gelassen wurden.

Hierbach-Königsberg l. d. Neumark, tritt der Opposition entgegen. Er theilt mit, daß in der letzten Volksversammlung im 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis Werner selbst erklärte, daß die Opposition, wenn sie bisher gegen sie so weiter verfahren werde, in den Besitz eines Mandates gelangen werde. Gestern habe Werner geäußert, etwas von einer solchen Stellung zu wissen.

Huerbach-Magdeburg bekräftigt, daß durch den Halle'schen Kongreßbeschluss die Frage der Stichwahlberechtigung erledigt sei. Die Opposition habe es noch immer für gefährlich, bei den Stichwahlen eine gegnerische Partei zu unterstützen. Redner geht auf ein Flugblatt Heine's bei der Stichwahl im Jahre 1894 — gegen einen Jesuitenanigen — und auf ein zweites Flugblatt Heine's bei der letzten Reichstags-Stichwahl in Galbe-Afcherleben gegen einen Konservativen ein und findet Widersprüche darin. Das Flugblatt sei in seinen (Redner's) Augen nicht von einem Sozialdemokraten herausgegeben.

Er-Schönlandt-Berlin findet, daß die Vollmar'schen Reden in München mehr parteiell als sozialdemokratische Reden gewesen seien. Der Optimismus Vollmar's in der Agrarpolitik der Regierung habe sich ein paar Tage voraus durch die Erklärung Caprivi's, die Regierung werde die Getreidezölle nicht aufheben, als falsch erwiesen. Vollmar's Hoffnung auf den neuen Kurs werde durch die Gefängnisstrafen, die gegen Genossen verhängt worden seien, eigenhändig bezichtigt, seine Hoffnung auf den Fortfall der Blut- und Eisenspolitik durch die Erklärung Caprivi's bei der Frage der Unteroffiziers-Premien. Vollmar verlange nicht nur eine Änderung in der Taktik, sondern die Aufgabe der ganzen revolutionären Richtung der Partei. Höchst verwunderlich bei einem Manne, der in ganz Europa als Radikalführer der Arbeiterpartei galt und sich nur als Gemäßigter für eine biederer Arbeiterpartei erwarnt. Höchst verwunderlich bei einem Manne, der im Jahre 1892 in einer Broschüre, die in Zürich erschien, in der Aushebung des Sozialistengesetzes eine Schwächung der Partei erblickte und erklärte: Wir müssen nicht nur die Evolution, sondern die Revolution wollen und nehmen zwar alle Zugeständnisse, begnügen uns aber nicht damit. Höchst verwunderlich bei einem Manne, in dem die Berliner Opposition noch in Halle ihren Schirmherrn verehrte. Jetzt hat er sich in einen Sozialdemokraten in Gelpirsk und Schnallenschubben umgewandelt, gewiß der tiefste Serkenschwurz für die Opposition. — Bei der Berliner Opposition vermischt Redner Sachkenntnis und bezeichnet ihre Anklammern an die Liebknecht'sche Broschüre als Autoritätswucht.

Kallenbach-Karlruhe wendet sich ebenfalls in seinen Ausführungen gegen die Opposition, doch wolle man nicht allzu schwer mit ihr ins Gericht gehen, so lange nicht bewiesen wäre, daß sie aus unläuterer Motiven entstanden sei; man sollte nur die Menschen nehmen, wie sie sind und nicht wie sie sein sollen; den Standpunkt Vollmar's, welchen dieser in seinen bekannten beiden Reden niedergelegt habe, theile er nicht.

Ein Schlußantrag Heine's-Miel wird abgelehnt, nachdem Bebel erklärte, daß Alles was die Opposition betrafte ausführlich erörtert und zum Austrag gebracht werden müßte, auch wenn man einen bis zwei Tage länger, als man erwartet, verhandeln müßte, damit Jeder die Ueberzeugung habe, daß die schließliche Entscheidung nach reiflicher Ueberlegung geschehen sei.

Agler-Stuttgart findet, daß Wildberger, den er als das geistige Haupt der Opposition betrachte, weit hinter Erwartung zurückgeblieben sei. Im Weiteren wendet sich Heines gegen die Opposition.

Scholz-Berlin ist gegen die Ausschließung Wildberger's und seiner Anhänger aus der Partei, bittet aber die Resolution so zu fassen, daß den Berlinern in der Resolution selbst die Mittel und Wege angegeben werden, um der Opposition ein für alle Male das Handwerk zu legen; nicht die Taktik der Partei, sondern die Opposition selbst korruptive.

Storch-Sieitzin ist gegen die Opposition. Redner ist aber auch gegen die Ausschließung der Opponenten und beantragt, die Resolution so zu fassen, daß dem Parteivorstande das Recht eingeräumt wird, die Opposition aus der Partei zu erlösen, sofern diese trotz der gefassten Resolution ihre Opposition in Zukunft nicht unterläßt; dieses Recht müsse der Parteivorstand ausüben können, ohne daß ein neuer Parteitag sich damit zu befassen hätte.

Zwenstein-Nürnberg empfiehlt die Resolution Bebel. Trilke-Weipzig wendet sich gegen den Vorwurf der Opposition, daß der Parlamentarismus nutzlos sei und korruptierend wirke. Wir müssen durch den Parlamentarismus zu erreichen suchen, was für uns nur einigermassen zu erreichen ist.

Werner-Berlin giebt zu, daß er seit der letzten Reichstagswahl seine Ansicht über den Parlamentarismus geändert habe. Redner verteidigt seine jetzigen Ansichten über den Parlamentarismus und glaubt, daß es auf dem bisherigen Wege nicht weiter ginge, weil die Partei, wenn sie 100 Abgeordnete im Parlament hätte, die Taktik für sie nicht aufbringen könnte. Alle Auseinandersetzungen hier hätten bewiesen, daß man Rücksichten auf alle möglichen Nachtheile genommen habe. Ich ging also nicht zu weit, wenn ich der Partei Opportunismus vorwarf. Ich glaube, daß zu viel Parlamentarismus getrieben und namentlich zu viel in Kommissionen gearbeitet wird. In der Kommission werden vertrauliche Mittheilungen gemacht; ob die Partei davon Nutzen hat, ist sehr zweifelhaft. Die allmähliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages ist Opportunitätspolitik; es spielen dabei die großen Wetterpropheten eine große Rolle. Weiß man denn, ob in den nächsten 5 Jahren die technischen Hilfsmittel nicht so viel vorgefahren sind, daß selbst ein achtstündiger Arbeitstag noch zu lang ist?

Werner's Redezeit ist abgelaufen, wird aber auf Wunsch des Parteivorstandes verlängert.)

Die weiteren Ausführungen des Redners richten sich gegen eine Aenderung Singer's, die Einführung der Sonntagsruhe müsse den betroffenen Kreisen nach Möglichkeit bequem gemacht werden. Das sei Opportunitätspolitik. Dasselbe sei der Fall mit den Arbeiterkammern, in denen nach Vorschlag der Fraktion Unternehmer und Arbeiter zusammenhingen sollten. In den Vortragsbüchern der Bourgeoisie, wie in den Handelskammern, läßt man nur Unternehmer. Redner erhebt gegen Bebel den Vorwurf des Chauvinismus. Er will gegen das Anstehen stehen. Der Kriegsminister wird ihm höchst die Rechnung präsentieren. Er muß konsequenter Weise alle Forderungen auf Verbesserung der Waffen, auf Befestigung der Landesgrenzen bewilligen. Für den Krieg darf keine Lücke eingelassen werden. Redner schließt mit einem Zitat aus Liebknecht's Broschüre: Prinzipien sind unheilbar. Dieser Gedanke hat die Opponenten geleitet.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung wird uns telegraphisch berichtet: Werer erklärt, manche Anschauungen Vollmar's seien ihm sympathisch; andere, wie dessen Stellung zum Dreibund gleichgiltig; entschieden aber wende er sich gegen die „Selbstbeschränkung“, zu welcher Vollmar die Partei verurtheilt wissen wolle. Das plumpe Auftreten Werner's habe die ruhige Erörterung gestört und Vollmar's Gegner veranlaßt, sich gegen die Berliner Opponenten zu wenden; Vollmar sei bei diesem Streite die Rolle des lachenden Dritten zugefallen. Vollmar's Taktik sei mit dem Sinne des Programms: „Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Ziel der Arbeiterklasse selbst sein“, nicht vereinbar. Wenn Vollmar's Standpunkt von dem Parteitag gebilligt werden sollte, müßte Absatz 2 der Resolution Bebel: „Es liegt kein Grund vor, die bisherige Taktik der Partei zu ändern“ gestrichen werden, hieron dürfe aber nicht abgewichen werden, wenn die zwischen uns und anderen Parteien bestehende strenge Scheidelinie nicht verwischt werden solle. Wenn dagegen die höchste Instanz unserer Partei, der Parteitag, erklärte: Wir können Vollmar's Standpunkt nicht theilen, so werde sich Vollmar als braver Parteigenosse wohl fügen. Cerret's Antrag enthalte übrigens kein Mißtrauensvotum gegen Vollmar. Werer empfiehlt zum Schluß die Annahme der Resolution Bebel mit dem Amendement Cerret.

Joest-Mainz betont, es scheine, als würden Vollmar's Anschauungen von den Münchener Genossen getheilt; er erklärt sich gegen Vollmar und die „Jungen“. Nielsen-Johannisthal verteidigt die letzteren und behauptet dabei, der Parteitag habe Niederauer niedergeschrien, nimmt aber diesen Ausdruck infolge der Intervention des Vorsitzenden als falsch zurück. Schulte-Magdeburg nimmt höher als verdienten Parteigenossen, der für seine Ueberzeugung lange ins Gefängnis geworfen worden sei, gegen Heine's Beschuldigung in Schutz, wonach Heine zu einem Anarchisten in Beziehung stehen soll. Die Diskussion wird hierauf auf Montag verlegt. Am mit der Zeit häuslicher umgeben — am Sonntag kann nur von 3 bis 6 Uhr verhandelt werden — wird unter Vorsitz des Parteivorstandes auf eine Generaldebatte sofort zur Wahl der Programmkommission-Kommissionen geschrieben und dieselbe folgendermaßen zusammengesetzt: Agler-Stuttgart, Bebel-Berlin, Goldstein-Dresden, Herbert-Stettin, Frau Heber-Berlin, Kant-Hofsch, Kautsky-Stuttgart, Keller-Berlin, Kehler-Berlin, Lohnd-Görlitz, Liebknecht-Berlin, Lur-Magdeburg, Braunstein-Nürnberg, Mollenhuth-Hamburg, Müller-Görlitz, Cerret-Nürnberg, Schmidt-Jurdaun, Schönlandt-Berlin, Schorer-Hamburg, Jochem-Lanzig, Vollmar-München. Die Generaldebatte über das Parteiprogramm findet nach Beendigung der Kommissionsarbeiten statt. Singer bleibt hierauf folgende Erklärung ab: Genosse Lohnd-Berlin hat gestern in der Diskussion Verhältnisse des Berliner Volksblatt's berührt, welche vor der Reorganisation der Partei still hatten. Darauf hin habe ich zu erklären, daß das Berliner Volksblatt von Anfang an Parteiblatt war. Solange es Defizit machte, ist aber die Parteikasse trotzdem nicht in Anspruch genommen worden. Dagegen wurden die Ueberschüsse des „Berliner Volksblatt's“ vom ersten Augenblick an von der Parteileitung zu Gunsten der Partei verwendet. Es entspann sich hierauf eine lange Geschäftsordnungs-Debatte über die Sonntagssitzung. Dieselbe endete mit der Annahme des Beschlusses, am Sonntag nicht zu feiern, sondern um 3 Uhr zur Sitzung zusammenzutreten. Tagesordnung: Anträge aus der Mitte des Parteitag's zu den Punkten „Presse“ und „Agitation“.

Zu Ehren der Delegirten geben die Erfurter Parteigenossen Sonntag Abend einen Kommerz.

Lokales.

Die Frequenz des städtischen Obdachlo, wie sie sich nach dem kürzlich ausgegebenen Verwaltungsbericht des Magistrats in der Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 gestaltet hat, bildet einen traurigen Beleg für den von den sozialdemokratischen Stadtverordneten so oft betonten, aber von der „freikämigen“ Majorität in Uebereinstimmung mit eben jenem Magistrat immer wieder geleugneten Nothstande des vergangen Jahres. Die Abtheilung für Nothlo, Obdachlose hat im Verwaltungsjahre 1890/91 203 000, 1890/91 275 777 Personen den herbergelt. Der ungeheure Zuwachs von 72 708 Personen — 36 pEt in 1890/91 ist besonders auf die Frequenz der Monate Dezember 1890 bis März 1891 zurückzuführen, welche mit 34 185, 32 085, 42 928 und 39 279 Obdachlosen dieselben Monate der Vorjahr unverhältnismäßig hart überschritten. Sämmtliche Obdachlo dieser 4 Monate, zusammen 168 474, machen allein 61 pEt der Gesamtzahl von 1890/91 aus. Das größte Kontingent zu dieser Unglücklichen stellen die Arbeiter. Von im ganzen 261 192 männlichen Personen (gegen 14 595 weibliche) werden 174 297 als Arbeiter und 86 895 als Handwerker bezeichnet. Unter „Handwerker“ verstehen die Behörden aber nicht nur Meister, sondern auch Gesellen, und man darf annehmen, daß von jenen 86 895 „Handwerkern“ der allergrößte Theil zu den Gesellen, d. h. ebenfalls zu den Arbeitern gehört. Daraus ergibt sich, daß der Nothstand, den die besagte Klasse entweder völlig leugnet oder als eine Folge des strengen Winters hinzustellen sucht, in erster Linie auf Arbeitslosigkeit zurückzuführen war, also durch Schaffung von Arbeitslosgenheit hätte gemildert werden können. Wenn die städtische Verwaltung aus diesem von ihr selbst ausgegebenen Verwaltungsbericht nicht er-

fehlt, welche Pflichten ihr für den kommenden Winter erwachsen, dann muß sie geradezu mit Blindheit geschlagen sein.

Ansteckende Krankheiten bedürfen zu ihrer Verbreitung eines günstigen Nährbodens. Wo eine durch lange, harte und gesundheitschädliche Arbeit entkräftete, dabei ungenügend genährte Bevölkerung in engen, licht- und luftarmen Wohnungen zusammenhauert, da gedeihen die Epidemien am besten.

In Berlin herrscht seit längerer Zeit eine kleine Scharlach-, Masern- und Diphtheritis-Epidemie, welche sich nun schon vom August bis in den Oktober ausdehnt. Dieselbe beschränkt sich aber, wie die Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ergeben, auf gewisse Stadtteile, nämlich auf Moabit, Wedding, Prenzlauer Vorstadt, Rosenthaler Vorstadt, Stralauer Viertel und Luisenstadt, welche vorwiegend von Arbeitern bewohnt werden. Das ist natürlich kein Zufall, ebensowenig, wie der Umstand, daß die wohlhabenden Stadtteile in den wöchentlichen Mittheilungen nicht ein einziges Mal als Heerd einer ansteckenden Krankheit angeführt werden. Damit stimmt auch überein, daß die 18 Gemeindefamilien, in denen im Verwaltungsjahr 1890/91 einzelne Klassen wegen ansteckender Krankheiten den Unterricht zeitweise aussetzen mußten, fast sämtlich in den genannten Arbeitervierteln liegen.

So lange es sich nur um Scharlach und Masernepidemien handelt, und nur die Arbeiterviertel davon betroffen werden, wird sich die heutige Klasse keine großen Haare darum wachsen lassen. Bei größerer Heftigkeit einer Epidemie können jedoch auch wohlhabendere Stadtteile in Mitleidenschaft gezogen werden, sobald die Vernachlässigung, welche dem zusammengepferchten Proletariat bisher zu Theil geworden ist, an der besagten Klasse schwer, aber verdienstermaßen geädert werden könnte.

In den Kellnerinnenkreisen wird das bekannte schamlose Treiben trotz aller Gegenagitation augenscheinlich mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt. Die Anpreisung dieser Bekale durch Anzeigen und Kellnerzettel wird von den Inhabern sogar noch dreifach als zuvor betrieben. Der neueste Kellnerzettel, welcher jetzt an der ehemaligen Ostfriesenstraße vertheilt wird, lautet: „Allen erholungsbefähigten Fremden, Lebensmüden, Hypochondern, unglücklichen Ehemännern und glücklichen Strohputzern, allen zutriebenen Millionären und unzufriedenen Knechten, insbesondere der großen Schaar Wastler und aller Knechte, ist es empsfiehlt sich als die beste Universal-Regenerationskur, besser als Badereisen, Schweizerpillen, Richard Mohrmann's Wandvorrathsmittel und Tabakpulver, der Besuch meines weltberühmten Restaurants u. s. w.“ Als würdiges Gegenstück dazu kann ein Plakat an den Anschlagtafeln dienen, auf welchem die Anpreisung eines ähnlichen Restaurants mit den Worten lautet: „Lieber Hans, schenke dich nicht Du erwartest in u. s. w.“ „Lieber Hans“ pflegen bekanntlich auch die Prostituirten des Nachts auf den Straßen die Passanten anzureden, welche sie zum Mitgehen animiren wollen. Das Publikum, welches in den Kellnerinnenkreisen verkehrt, wird die Wahl dieser Kreude auf dem erwähnten Plakat für abschlichtlich halten und sich darnach ausmalen, was in dieser Erholungsstätte der Jugend unserer Bourgeoisie an Amüsement geboten wird.

Wenn gewisse vornehme Leute sich einmal nach Deringelust in der freien Natur austoben wollen, so können sie das nicht, ohne daß Blut dabei fließt; freilich nicht etwa ihr eigenes kostbares Blut, aber doch mindestens das Blut von Thieren oder von Proletariern. Man nennt es dann ein Jagdvergnügen. So ein richtiger Jäger hat vielleicht zu keiner Zeit im Jahre eine so anstrengende Arbeit, als zu seinem Vergnügen bei der Jagdzeit. Er reist meilenweit, er verpackt sorgfältig seinen Körper gegen den Einfluß der Witterung, er verzieht sich fürsorglich mit Precosant und dann verpackt er irgend ein unvorstellbares Stück Wild zu beschützen. Aber das Wild ist meist länger, als so ein vorsorglicher Patient Jäger, wozu allerdings nicht viel gehört, und da die Herren doch nicht gern ohne Beute nach Hause kommen wollen, so greifen sie zu den merkwürdigsten Mitteln, um solche zu machen. Entweder wird ein Stück Wild gehebt und in einer wirklich schon nicht mehr schönen Weise gemordet, wie bei den Jagdritten, oder aber die gewaltigen Jäger lassen sich das Wild vor die Finte treiben. Das letztere Verfahren ist für die Treiber nicht ungefährlich, die zahlreichsten Unglücksfälle beweisen, die alljährlich bei den Treibjagen vorkommen.

Für die reichen Berliner gehört es zum guten Ton, in der Umgegend Berlins eine Jagd zu pachten. Diese Pachtungen sind wegen der hohen Nachträge ziemlich theuer geworden und bringen den Gemeindefassen der betreffenden ländlichen Ortsherrschaften ein schönes Stück Geld ein; natürlich sind auch die vornehmen Herren in diesen Orten gern gesehen, denn sie lassen viel Geld dort, wenn sie sich einmal recht gründlich amüsiren wollen.

Diese sogenannten Berliner Sonntagsjäger richten wie in früheren Jahren, so auch diesmal, in ihren Jagdrevieren mancherlei Unheil an und sie wüthen an manchen Orten gewiß übel wegkommen, wenn sich nicht die Gemeindevorsteher für die wohlhabenden Jagdpächter ins Mittel legen, weil die von diesen entrichtete Pachtsumme die Gemeindefassen um einen hübschen Betrag bereichert und diese kleinen Ortsgemeinden, namentlich aber die Schankwirthschaft des Ortes mancherlei Einnahmen von den Berliner Jägern haben. In dem Orte Golßen Kreis Ludow wurde vor einigen Wochen ein Handelsmann von Berliner Jägern angegriffen und im Gesicht, wenn auch nicht erheblich verletzt. Seine Verwundungen, den Thäter zu ermitteln, waren vergeblich. Vor einigen Tagen aber häßigte der Ortsvorsteher den Verletzten ein Schmerzensgeld von 40 Mark ein, obwohl derselbe noch bis heute den Thäter und denjenigen, von dem das Geld herab, nicht kennt. Das etwa der Ortsvorsteher, um den Jägern Unbequemlichkeiten zu ersparen, diese Summe aus eigenen Mitteln gezahlt hätte, ist doch wohl nicht anzunehmen. Besonders Mißfallen vieler der ländlichen Bewohner in den Jagdrevieren erregt die Gewohnheit mancher städtischer Jäger, bei Treibjagen die Dorfjugend gegen billiges Entgelt zu Treiberdiensten heranzuziehen, wobei denn sehr häufig geringere und erheblichere Verletzungen der Treiber vorzukommen pflegen; so wurde vor einigen Tagen in dem vorerwähnten Orte der Sohn eines dortigen Wagners bei einer Treibjagd auf Hasen verletzt, indem dem Knaben ein Schrotschuß durch beide Oberschenkel ging.

Ärztliche Unfälle sind nichts Ungewöhnliches; allein der Umstand, daß uns über dieselben in der letzten Zeit mannigfache Mittheilungen zugehen, beweist uns, daß die ländliche Bevölkerung, wie in anderen Dingen, so auch über diese Jagdplage anfangt nachzudenken über den Unterschied zwischen Armen und Reichen. Die Vorrechte der Jäger sind schon öfter in früheren Zeiten die Ursache gewesen, welche die ländliche Bevölkerung aus ihrer Gleichgültigkeit auferweckten haben. Es wäre also erklärlich, wenn diese Wirkung von den Berliner Rindern auch nur wenigstens bei einer Treibjagd auf Hasen verfehlt, indem dem Knaben ein Schrotschuß durch beide Oberschenkel ging.

In der entsetzlichen Mordthat in dem Dorfe Mohren bei Wittenwalde wird noch berichtet: Im Juli vorigen Jahres geschah in derselben Familie der schreckliche Doppelmord gegen die Schwiegereltern der unglücklichen Braut, den bejahrten Tischlermeister Kalkmann und seine Ehefrau, durch den Raubmörder Schmiedede, der am 4. März d. J. für diese Mordthat hingerichtet wurde. Man nimmt an, daß die junge Frau Kalkmann seit jener Zeit geisteskrank war, und daß namentlich der Versuch des Mörders Schmiedede, ihren Mann, namentlich den ermordeten Ehegatten, der Mithäterschaft zu beschuldigen, ihre Sinne geistig habe. In einem Anfall von Wahnsinn scheint nun der Doppelmord und Selbstmord geschehen zu sein.

In schrecklicher Weise verkrüppelt wurde gestern Vormittag gleich nach 9 Uhr der in Westend dienende Strecken-

wärter Buschke. Als derselbe die Bahnstrecke zwischen den Bahnhöfen Westend und Charlottenburg verließ, näherte sich ihm von rückwärts ein Güterzug. Als B. nicht auswich, ließ der Lokomotivführer das Warnungssignal wiederholt ertönen, ohne daß der Streckenwärter hierauf achtete. Die Folge davon war, daß die Maschine den Unglücklichen schlug und ihm beide Beine durchhieb. Nach lebend wurde B., nachdem ihm durch Dr. Schäfer ein vorläufiger Verband angelegt worden war, nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Es ist kaum Aussicht vorhanden, den Verletzten am Leben zu erhalten.

Im Moose des Grunewaldes wurden am 18. d. M. unweit der Försterei Jehlendorf am Fuße eines Baumes versteckt vorgefunden: 9 Zehrfüßler, 2 Kinderfüßler (einer durchbrochen) von Neusilber, und von demselben Metall eine am Rande durchlöcherter Verzierung, die anscheinend an einer Schale oder dergleichen angebracht war. Die Sachen, welche vermuthlich aus einem Diebstahl herrühren, sind Vormittags bei der Kriminalpolizei, Zimmer 87, zur Verfolgung zugehen.

Dr. A. Blaschke's Poliklinik für Hautkrankheiten, Köpenickerstr. 102, I, ist während des Wintersemesters täglich (außer Sonntags) für Krankenmitglieder von 12-1 Uhr, für Unbemittelte von 1-2 Uhr geöffnet.

Polizeibericht. Am 18. d. M. Nachmittags versuchte ein Kellner auf einem Hofe des Potsdamer (Ring-) Bahnhofs sich mittelst eines Messers die Pulsadern an beiden Handgelenken zu öffnen. Er brachte sich jedoch nur leichte Schnittwunden bei und wurde nach Anlegung eines Verbandes nach der Charité gebracht. — Auf dem Hauptplatze der St. Sebastiani-Kirche am Gartenplatze stürzte zu derselben Zeit der Zimmergehilfe Haase, als er bei Herstellung einer Rüstung beschäftigt war, aus einer Höhe von etwa 18 Metern herab und verlor auf der Stelle infolge eines Schädelbruchs. — Vor dem Hause Steglitzerstr. 15 wurde Nachmittags eine Wähligke Frau mit bedeutenden Verletzungen an beiden Beinen aufgefunden und nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Dieselbe ist angeblich von einem Arbeiterwagen überfahren worden. — Gegen Abend wurde eine Rentnerin in ihrer Wohnung in der Andreasstraße erhängt vorgefunden. — Abends geriet vor dem Hause Müllerstraße 179a der das Transport-Belastung einer Waffelhändlerin führende Arbeiter Jander mit dem Fuß in die Speichen des Rades und erlitt einen Bruch des Unterschenkels, sodaß seine Ueberführung nach der Charité erforderlich wurde. — Zu derselben Zeit versuchte eine Arbeiterin in ihrer Wohnung in der Naunpstraße sich mittelst Schwefelsäure zu vergiften. Sie wurde schwer krank nach dem Krankenhaus gebracht.

Gerichts-Beilage.

In acht Jahren Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe, event. noch 100 Tage Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt gestern die zweite Strafkammer des Landgerichts I den Arbeiter Hugo Bölle. Der Angeklagte ist ein vielfach vorbestrafter Dieb. Nicht lagen wider acht Fälle gegen ihn vor, die alle in derselben Weise begangen waren. Er besuchte die Schuhmachereisen, gab an, ein Paar Stiefel kaufen zu wollen und wählte zu dieser Gelegenheit ein Paar in seinen weiten Hosentaschen zu verbergen. In besonders raffinierter Weise hatte er eine Anzahl Betrugsfälle ausgeführt. Er erschien in der Tracht eines Bierführers in den herrschaftlichen Küchen und sagte dem Dienstmädchen, daß er von der Brauerei Borussia Bier abzuliefern habe, daß von der Herrschaft bestellt sei. Zum Beweise holte er ein anscheinliches Buch hinter seinem Schurzfell hervor, in welches er selbst eine Bescheinigung eingetragen hatte. Er gab an, daß das Bier schon bezahlt sei, nur das Hand für die Flaschen habe das Mädchen zu vernachlässigen. Wenn dieses das Geld hergab, erklärte der Angeklagte, das Bier heranzubringen zu wollen, er ließ sich aber nicht wieder blicken. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß der Angeklagte für längere Zeit unschädlich gemacht werden müsse.

Zur Vorsicht beim Einkauf von Weihnachtsbäumen mag den Händlern eine Verhandlung dienen, welche gestern vor der 90. Abtheilung des Schöffengerichts stattfand. Der Bauer Schmidt aus Ober-Bayern hatte die weite Reise nach Berlin nicht gescheut, um sich persönlich wegen der gegen ihn erhobenen Anklage des Betruges zu verantworten. Im vorigen Jahre hatte Schmidt mehrere Waggons Weihnachtsbäume nach Berlin gebracht und nach längerem Handeln an zwei hiesige Händler verkauft. Bei den Verhandlungen lag einer der Kaufleute auf den Wagen, untersuchte von den Bäumen, soweit dies möglich war und fragte den Verkäufer, ob alle Bäume so schön und so groß seien wie die oben liegenden. Dies wurde von dem Angeklagten aufs Bestimmteste bejaht. Wie groß war aber der Schaden der Käufer, als sie nach Zahlung des Kaufpreises von gegen 3000 M. beim Abfahren gewahrten, daß zwar oben auf und an den Seiten schöne Weihnachtsbäume lagen, im Innern aber vollständig werthloses Zeug in Gestalt von kleinen Kisten vorgefunden wurde. Sie erstatteten darauf Anzeige wegen Betruges. Der Angeklagte sprach sein Bedauern über das Vorkommniß aus, bestritt aber, daß ihm eine Schuld daran beizumessen sei. Er hatte als Entlastungszeugen einen ebenfalls in Bayern wohnhaften Lieferanten mit zur Stelle gebracht, welcher dem Gerichtshofe über die Art und Weise, wie die Weihnachtsbäume, die von dem Angeklagten nach allen Himmelsrichtungen hin verschickt werden, in die Waggons verpackt werden, Aufklärung gab. Die Bäume würden an Ort und Stelle ohne Ansehn in die Waggons verpackt und der Bahn übergeben, es sei dem Lieferanten ganz unmöglich, jede einzelne Seidung zu überwachen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Haase, führte darauf an, daß es dem Käufer doch freigestanden hätte, die Waare dem Lieferanten zur Verhütung zu stellen und abzuwarten, ob derselbe sie nicht zurückgenommen hätte, eine betrügerische Absicht sei dem Angeklagten aber nicht nachzuweisen. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und stellte deshalb ein freisprechendes Urtheil.

Als ein unverbesserlicher Beschwehler zeigte sich der ehemalige Versicherungsbeamte Heinrich Fuhrmann, welcher gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I unter der Anklage des Betruges im Rückfalle vorgeführt wurde. Der Angeklagte hat schon mehrfache Vorstrafen wegen Fahrensleiter erlitten, wobei er jedesmal in seinen Ansprüchen gestiegen ist. Zuerst versuchte er nach dem Genusse einiger Tassen Chokolade durchzubrennen, bei seiner zweiten Verurteilung handelte es sich um sechs Glas Bierpfand, die er zu sich genommen, ohne einen Pfennig zu bezahlen und im gestrigen Falle hatte er sich bis zum Champagner vertheuert. Er war am 12. September in das Restaurant „Zum Kaiser“ gegangen, hatte sich ein Mittagessen zu drei Mark und eine Flasche Wein zu demselben Preise bestellt und nachdem er beides mit Reuenemine genossen, noch eine Flasche Sekt daraufgesetzt. Als er dann noch eine zweite Flasche befaß, hielt der Kellner es für gerathen, erst die Bezahlung für das bereits Verbrauchte zu fordern. Der Angeklagte wurde über dieses Mißtrauenszeichen aufs Höchste empört, mußte schließlich aber doch eingestehen, daß er ohne Mittel sei. Es stellte sich heraus, daß man dieselbe Persönlichkeit vor sich hatte, die einige Zeit vorher einen Kellner in dem Böhmerischen Brauerei-Kaufhaus gebrandschlagen hatte. Damals hatte er die Kleinigkeit von zwei kleiner Schnitzeln und zehn Glas Bier verzehrt und war dann ohne Zahlung verduftet. Staatsanwalt Wendt hielt dafür, daß der gemeingefährliche Mensch energisch bestraft werden müsse, er beantragte gegen den Angeklagten ein Jahr drei Monate Zuchthaus, dreijährigen Ehrverlust und 300 M. Geldstrafe eventuell noch 20 Tage Zuchthaus.

Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und erkannte auf ein Jahr Gefängniß und zwei Jahre Ehrverlust.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den 3. Wahlkreis Reichstags-Wahlkreis hielt am 18. d. M. seine regelmäßige Mitgliederversammlung mit Gästen ab. Genosse Dr. P. in hielt hierseits einen Vortrag über „Nationalität und Internationalität“, über welchen bereits bei anderen Gelegenheiten berichtet worden ist. An den Vortrag knüpfte sich ein längerer Meinungsaustrausch, der größtentheils im Gedankengange des Vortragenden sich bewegte. Ohne Widerspruch wurde beschlossen, dem in Erfurt tagenden Parteitag ein Glückwunsch-Telegramm zu senden und wurde hiermit Genosse Grün del beauftragt. Bei demselben (Dresdenerstr. 116) finden, wie früher bekannt gegeben wurde, während der Wintermonate vierzehntägig Sonntags gefellige Zusammenkünfte der Vereinsgenossen mit Vorträgen u. s. w. statt. Der erste hat bereits stattgefunden und wurde zu recht reger Theilnahme an dem zweiten, am Sonntag den 18. d. M. stattfindenden angefordert. Nachdem noch einem Unterhaltungsstücke durch freiwillige Spenden entsprochen war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der in Holz bearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter tagte am 18. Oktober. Stadtverordneter Genosse Frey zu teil sprach in einem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrage über Arbeiterorganisationen. Er berührte zunächst die Meinungsverschiedenheit, die unter den Vertretern aller Branchen in Bezug auf die Frage nach der Wirksamkeit der zentralen oder lokalen Organisation vorhanden sei. Hauptfrage in erster Linie sei es, überhaupt organisiert zu sein. Auch unter dem erklärenden Haupte des Sozialistengesetzes sei unter allen Gewerkschaften der Gedanke der Organisation lebendig geblieben. Das Unternehmertum selber habe dies recht wohl eingesehen und auch seinerseits Organisationen geschaffen. Redner betonte das eingehenden die heutige wirtschaftliche Krise, in deren Zeichen wir gegenwärtig stehen und von welcher man noch gar nicht wissen könne, wann und wie sie enden werde. Redner mahnte, alle heute noch fern stehenden Kollegen zur Organisation heranzuziehen und schloß mit der Aufforderung, daß heutzutage die zentrale Organisation eine Nothwendigkeit sei. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die heutige Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten in allen Punkten einverstanden. Sie erkennt an, daß nur durch feste Organisation die so überaus traurige Lage der Arbeiter zu verbessern ist. Es verpflichten sich deshalb alle Anwesenden, Mann für Mann der heut zu gründenden Filiale beizutreten.

Die Stellungnahme für Gründung einer Filiale für den Norden war darauf einmütig und wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Fischer, 1. Vorsitzender; Lips, 2. Vorsitzender; Franz, 1. Schriftführer; Bülow, 2. Schriftführer; Eggers, 1. Kassier; Wirthholz, 2. Kassier; Rob. Wolff, Wendt und Ernst zu Revisoren.

Zu die Arbeitsnachweis-Kommission wurden gewählt: Rump, Ramph, Jost, Seiler, Pohl, Sonntag und Krüger.

Eine öffentliche Versammlung für die in Berlin arbeitenden Parteigenossen aus den Kreisen Wittensberg, Torgau, Schweinitz und Liebenwerda fand am 18. Oktober statt. Dieselbe war nur schwach besucht. Stadtverordneter Otto Klein referirte über: Die sozialpolitische Lage der Landbevölkerung. Redner wies darauf hin, daß die Landbevölkerung gerade so wie die städtische mehr und mehr verarme und daß deshalb, entgegen der Hoffnung der Gegner, auch auf dem Lande der Boden zur Aufnahme der sozialistischen Ideen vorbereitet würde. Heute kämen die proletarischen Bauern schaarenweise nach der Stadt und drückten auf die Löhne. Es sei deshalb Pflicht eines jeden Sozialdemokraten, gerade die Landbevölkerung mit aufzuklären.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte nur eine kurze Diskussion. Genosse Freyge bedauerte den schwachen Besuch der Versammlung, warnte vor der „schwarzen Gendarmerie“ auf dem Lande und brüdt die Hoffnung aus, daß der Parteitag in Erfurt auch die Frage der Landorganisation mit ins Auge fassen würde. Es wurden dann die Genossen Schmidt und Große zu Revisoren gewählt. Bei der Wahl eines Mitgliedes zur Agitationskommission entspann sich eine längere Debatte über die Frage, auf wie lange dasselbe gewählt werden solle. Man kam schließlich dahin überein, eine Neuwahl erst wieder im Mai vorzunehmen. Hierauf wurde Genosse Große gewählt. Nachdem der Vorsitzende Große noch über den Verlauf einer Agitationstour, die er mit dem Genossen Peid zusammen nach Sanda unternommen, berichtet hatte, schloß er die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Zusammenkünfte in Zukunft besser besucht werden möchten.

Die Freie Vereinigung der Kaufleute hielt am 1. Oktober ihre zweite ordentliche Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Albert Laasch, erstattete den Jahresbericht. Der Kassierer Herr Gänzel erstattete den Kassensbericht. Hierauf gab der Bibliothekar Herr Born eine Uebersicht über den Stand der Bibliothek. In der Diskussion brachte der Vorsitzende die Angelegenheit der Sonntagstruhe-Kommission bezw. des Herrn Kesser zur Sprache, welche im „Vorwärts“ schon erörtert worden ist. Der Verein beschloß, nachdem fast sämtliche Redner das Verfahren des Herrn Kesser für durchaus unzulässig erklärt hatten, diese Angelegenheit der Öffentlichkeit zu übergeben, was inzwischen geschehen ist. Aus der darauf folgenden Vorhandlung gingen als gewählt hervor:

- 1. Vorsitzender: Laasch.
- 2. Vorsitzender: Strikowski.
- 1. Kassier: Wolf.
- 2. Kassier: Thiel.

Als Beisitzer: Born, Mannes, Rah. Als Bibliothekar Henschel. Nachdem unter Verschiedenem noch einige Vereinsangelegenheiten erörtert worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf unsere Partei.

Erklärung. Für den von der Kommission für Sonntagstruhe herrührenden Betrag von 43.40 M. habe ich heute im Verein unterzeichneten Genossen 434 Bons für den sozialdemokratischen Unterstützungsfonds genommen und in Gegenwart dieser Genossen auch gleich vernichtet.

Wolff Kesser, Gothringerstr. 8.
Die Richtigkeit obiger Angaben besätigen: J. Matowsky, B. Schulze, Th. Wilde, Clemens Rogner, M. Henschel, M. Hertz, Martin Schlopper.

Verein deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin), Montag, den 18. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Trankestr. 196 (Tunnst), Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher, Montag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hausmann, Alte Jakobstr. 75, Vereins-Versammlung. Vortrag des Genossen Lutz: Welche Mittel haben die Arbeiter für die Arbeiter?

Schulungsausschuss „Gemeinschaft“, Montag, den 19. Oktober, Abends 10 Uhr, im Restaurant Hedenjosten, Seebitzerstr. 20 part., Versammlung. Gänge (Schüler) mitzunehmen.

Filiale der Weber Vereine, Dienstag, den 20. Oktober, in Geit's Saal, Wilmbergstr. 25, Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung der Gewerks- und Hülfsvereine, Montag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Dresdener Garten, Treibhausstr. 15, Versammlung. Besetzung über: Die Bedeutung der Wahrheit. Der Bibliothekar Herr Lutz hat Montag, Abends, 8 1/2 Uhr, im Saal des Vereins „Kommunisten“, Sonntag, den 18. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, bei Hausmann, Alte Jakobstr. 75, Sitzung.

Gerichts-Beilage.

Eine Entscheidung von bedenklicher Tragweite fällt... Eine Entscheidung von bedenklicher Tragweite fällt...

Verhandlung in der Berufungs-Instanz sagte Dr. Ribmann als... Verhandlung in der Berufungs-Instanz sagte Dr. Ribmann als...

gehört", worauf der Dr. L. lächelnd geäußert habe: „Na, dann... gehört", worauf der Dr. L. lächelnd geäußert habe: „Na, dann...

Dressprozeß gegen Herrn v. Hammerstein.

Vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I wurden... Vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I wurden...

Antwärtiger Hartmuth, welcher damals die Verhandlung ge... Antwärtiger Hartmuth, welcher damals die Verhandlung ge...

Staatsanwalt Unger vertrat den Standpunkt, daß bei der... Staatsanwalt Unger vertrat den Standpunkt, daß bei der...

In der zweiten Anklagesache hatte neben Herrn v. Hammer... In der zweiten Anklagesache hatte neben Herrn v. Hammer...

Der Amtsanwalt Jehr. v. Ziegler schloß sich im All... Der Amtsanwalt Jehr. v. Ziegler schloß sich im All...

Rechtsanwalt Dr. Sello als Vertreter des Nebenklägers... Rechtsanwalt Dr. Sello als Vertreter des Nebenklägers...

aufrichtig zu machen. Statt dessen sei er darin befallen worden und der Irrthum habe sich immer fester als Ueberzeugung festgesetzt. Obgleich es sich um eine Differenz in einem Nebenpunkte handelte, sei diese ganze Sache in unerhörter und widerwärtiger Weise zu einer cause célèbre aufgebauscht worden. Dr. L. habe seinen Eid in dem unerschütterlichen guten Glauben geleistet, daß er sich nicht irren und nirgends habe die Beweisaufnahme einen Punkt ergeben, wo dem Dr. L. der Vorwurf der Fahrlässigkeit gemacht werden könne. Wenn Herr v. Hammerstein versichere, daß eine parteipolitische Aktion ihm nicht vorgeschwebt, so stehe dieser Behauptung der Artikel, welcher in jeder dritten Zeile von „Juden“ und „Verjudung“ spricht, schmerzhaft entgegen. Daß sei keine Empörung eines rechtlich denkenden Menschen, sondern die tendenziöse und gemachte Entrüstung eines Mannes, der sich nur deshalb aufregt, weil es sich um einen Juden handelt.

Rechtsanwalt Naehell führte aus, daß der Artikel weder in der Form noch im Inhalte eine Beleidigung enthalte. Die Beweisaufnahme habe in allen wesentlichen Punkten die Wahrheit des Artikels erwiesen. Die schließliche Modifikation seiner ursprünglichen Bestimmtheit sei dem Dr. L. vom Vorsitzenden gewissermaßen abgerungen worden und er habe sich erst ganz zuletzt zu einem schwächeren Zugeständniß bequemt. Das Schlussergebnis der Verhandlung sei doch immer das, daß hier ein preussischer Richter, der berufen ist, einen Eid abzunehmen, mindestens unvorsichtig mit seinem Eide umgegangen ist und unter dem Eide eine Thatfache bedingungslos als wahr befunden hat, die dennoch unwahr gewesen ist. Er bitte um Freisprechung.

Rechtsanwalt Edmann trat diesen Ausführungen durchaus bei und meinte, daß die Beweisaufnahme doch ein Bild entworfen habe, wie man es nicht für möglich gehalten hätte. Wenn irgend ein Stand gegen den Vorwurf einer Verletzung der Eidespflicht gefest sein sollte, so sei das doch der Richterstand. Durch die Beweisaufnahme sei unumstößlich festgestellt, daß Dr. Libmann unter seinem Eide etwas Falsches ausgesagt, der Wahrheitsbeweis sei durchaus gelungen und den Angeklagten als Vertretern antisemitischer Zeitungen stehe der volle Schutz des § 188 zur Seite.

Angeklagter v. Hammerstein legte entschiedene Verwahrung dagegen ein, daß es sich hier um eine politische That oder um die Insignierung einer Jugendhahandele. Die Sache sei ihm wichtig und bedeutsam genug erschienen, um rein aus der Sache heraus das Verlangen nach Aufklärung zu rechtfertigen. Gerade weil Dr. L. in der Denunziation nur von einer Maschine gesprochen hätte, er später vorsichtig sein und nicht mit ungläublicher Hartnäckigkeit bei den drei Maschinen verharren dürfe. Es handle sich für ihn um die Frage, ob der Gerichtshof die Definition des Staatsanwalts von der Entschuldigbarkeit eines falschen Eides sanktioniere gegenüber einem Manne, dessen Vorbildung ihn befähige, die Heiligkeit des Eides zu kennen, sich bei Ableistung eines Eides sorgfältig zu prüfen und die Heiligkeit des Eides zu schätzen. Wenn man erwäge, wie stark die Meinungen zunehmen, sei die Entscheidung des Gerichtshofes von großer Bedeutung.

In den dann folgenden Replik und Duplik erwählte Rechtsanwalt Sello aus dem Faltscheides des Hofpredigers a. D. Stöder. Er habe damals nicht zustimmen können, daß man demselben aus einem Irrthum in einem Nebenpunkte ein Kapitalverbrechen machen wolle, er bitte aber den Angeklagten v. P., das, was damals Herrn Stöder recht sein sollte, nun Herrn Dr. Libmann billig sein zu lassen.

Der Gerichtshof zog sich hierauf um 4 Uhr Nachmittags zur Verathung zurück.

Das Urtheil des Gerichtshofes ging dahin: Der Zeuge Dr. Libmann hat in dem fraglichen Termin vor Gericht etwas objektiv Falsches als wahr beschworen. Ob darin etwas Strafbares zu finden, ist nicht Aufgabe dieses Gerichtshofes. Die Thatfache, daß etwas objektiv Falsches als wahr beschworen, ist in dem Artikel behandelt und es ist kein Zweifel daran, daß darin dem Zeugen ein strafbarer Faltscheld vorgeworfen werden sollte. Die Verfasser haben damals von ihrem Standpunkte angenommen, daß es sich in der That um einen strafbaren

Faltscheld handelte. Der Beweis der Wahrheit ist nun soweit geführt worden, daß die Angeklagten von ihrem Standpunkte annehmen konnten, daß der Landrichter Dr. Libmann sich strafbar gemacht habe durch die Verletzung seiner Eidespflicht. Von einer Anwendung des § 188 könne also keine Rede sein. Was den § 185 betrifft, so sei zweifellos der Artikel befehl von einer bitteren Verfolgungstendenz gegen das Judenthum. Dadurch werde aber der Dr. Libmann nicht verurtheilt und der Gerichtshof habe deshalb auf Freisprechung beider Angeklagten erkannt.

Die hierauf noch anstehende Verhandlung gegen den Schriftsteller Morris de Jonge und Herrn v. Hammerstein, zu welcher Geh. Sanitätsrath Dr. Baer und Prof. Dr. Mendel als Zeugen geladen waren, mußte wegen vorgerückter Zeit vertagt werden.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den fünften Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 16. d. M. seine ordentliche Generalversammlung ab, zu welcher auch die Neuwahl des gesammten Vorstandes auf der Tagesordnung stand. Vor Eintritt in die Verhandlungen brachte der Vorsitzende Genosse Fröh Berndt ein Telegramm zur Kenntniß der Versammlung, welches seitens der Genossen Niederauer, Gumpel und Stadthagen (den Delegirten zum Parteitag) eingetroffen war und den Wunsch ausdrückte, die Wahl des Vorstandes bis nach Schluß des Parteitages zu vertagen. Die Versammlung beschloß, diesem Wunsche nicht stattzugeben. Es folgte nunmehr der Bericht des Vorstandes und der Kassenbericht für das letzte halbe Jahr. Der Vorsitzende konstatierte, daß der Verein in erfreulichem Wachsthum begriffen sei. Der Mitgliederstand hätte sich in letzterer Zeit gehoben und auch die finanziellen Verhältnisse wären bessere geworden. Die hieraus vollzogene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebniß: Fröh Berndt, Franz Schmidt (Vorsitzende), Lesser, Wilde (Schriftführer), G. Fritsche, Granzow (Kassirer), Habbe, Griepentrog, Müller (Revisoren). Beschllossen wurde, die Restanten schriftlich zur Zahlung ihrer Mitgliederbeiträge aufzufordern und dem Parteitag ein Begrüßungs-Telegramm zu übermitteln. Ferner sollen die Versammlungs-Anzeigen fortan auch in der „Volks-Tribüne“ erscheinen, ferner das Markensystem mit Mitgliedsbüchern eingeführt und nach den Stadtverordneten-Wahlen wieder ein agitatorisches Flugblatt erlassen werden. Nach einem längeren und lebhaften Meinungsaustausch mit Dieser und anderen Anhängern der Opposition schloß die Versammlung mit dreifachem Hoch auf die internele Sozialdemokratie.

Der Fachverein der Steinmehlen hielt am 4. Oktober seine diesjährige Generalversammlung ab. Raut Abrechnung, welche vom Kassirer vorgelesen wurde, betrug die Einnahme im letzten Quartal 242,05 M., die Ausgabe 160,40 M., es bleibt somit ein Bestand von 82,25 M. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, die Kasse revidirt und Alles in Ordnung befunden zu haben, wurde dem Kassirer Entlassung erteilt. Hierauf erhielt Herr Dr. Sommerfeld das Wort, welcher sich erbot, eine Broschüre herauszugeben, in der die Frage: Wodurch wird das frühe Sterben der Steinmehlen an der Schwindsucht verursacht und wie ist dem vorzubeugen? erörtert werden soll. Der Genannte theilte in kurzen Worten mit, daß er es sich zur besonderen Aufgabe gestellt habe, die Ursache des frühen Dahinscheidens der Steinmehlen zu ergründen und hat die interessanten Arbeit durch Zuwendung von möglichst reichhaltigem Material zu unterstützen, damit die Broschüre eine gute und brauchbare Schrift werden könne, was von den anwesenden Kollegen auch freudig versprochen wurde. Es folgte nun die Neuwahl des Gesamtvorstandes. Dieser ergab folgendes: G. Jofinsky, I. Dorf; F. Vorkauf, Kassirer; H. Waack, Schriftführer; Blasing und Joppich, Revisoren; Geue und Hirtz, Schriftführer. Die Wahl eines zweiten Vorsitzenden wurde bis zur

nächsten Versammlung vertagt. Alle Anträge und Sendungen in Vereinsangelegenheiten sind an folgende Adresse zu richten: G. Jofinsky, Berlin N., Kurfürststr. 9. Seitenfl. III. Bei dem Ferner wurde dem kranken Kollegen Grünert eine Kollekte bewilligt und dann über das Verhalten einiger Kollegen längere Zeit debattirt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Bemerkung des Sprechsaals, soweit der Raum bei Abgabe in dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeiner Interessen zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

An die Buchbinder und verwandten Berufsgenossen Berlin.

In dem in Nr. 209 des „Vorwärts“ gebrachten Sammlungsbericht des Fachvereins der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter sagt der Berichtschreiber, daß ich in meiner vorgelegten Resolution der Versammlung gemuthet habe, sie solle den am 1. Oktober gegründeten Arbeiterinnenverein nicht anerkennen. Das ist einfach eine Unwahrheit. Meine Resolution hatte vielmehr folgenden Wortlaut: „In Erwägung, daß die ewigen Streitigkeiten zwischen dem Fachverein und der Freien Vereinigung der allgemeinen Arbeiterbewegung nur zum Schaden der Unternehmern aber zum Nutzen gereichen; in weiterer Erwägung, daß in einer am 4. Oktober stattgefundenen kombinirten Sitzung der Vorstände der Freien Vereinigung und des Fachvereins, sowie der Agitationskommission, der Vorstand der Freien Vereinigung einstimmig beschloß, in der Generalversammlung über 2 Wochen den Antrag zu stellen und zu vertreten, daß die Freie Vereinigung mit dem 1. Januar 1892 Zentralverein wird, beauftragt die heutige Versammlung des Fachvereins ihren Vorstand, den Vorstandsvorstand zu ersuchen, von der Aufnahme des neugegründeten Arbeiterinnenvereins in den Verband so lang abzuhandeln zu nehmen, bis die Generalversammlung der Freien Vereinigung stattgefunden hat.“

Zweitens wird in dem Bericht ausgeführt, daß sich ein weiterer Redner gegen meine Resolution ausgesprochen habe. Dazu bemerke ich, es waren noch verschiedene Redner für dieselbe eingezogen, sie kamen aber durch die Annahme eines Schlußantrages um ihr Wort.

Drittens spricht der Bericht von Machinationen einiger Kollegen gegen die bisherige Taktik des Fachvereins. Nun, ich überlasse es jedem unparteiischen Kollegen, zu beurtheilen, ob man ein Recht hat, von Machinationen zu reden, wenn eine gleichbedeutende Kommission zu ihren Sitzungen 10 und 12 Personen verschiedener Ansicht hinzuzieht? Oder nennt man das eine Machination, wenn man, um einen Beschluß über eine Sache herbeizuführen, die Spalten des weit und breit gelesebenen „Vorwärts“ benützt? S. Siegerist.

An die Maler und Lackirer Berlins!

Im Versammlungsbericht der Lackirer vom 28. September d. J. („Vorwärts“ vom 9. Oktober) befindet sich folgende Stelle: „Bedauerlich sei es nur, daß verschiedene verwandte Berufe wie die der Vergolder, Porzellanmaler u. A. noch keine Stellung zum Kongreß genommen hätten, sie würden das noch hoffentlich thun.“

Dem gegenüber erklärte die öffentliche Versammlung der Porzellanmaler und Berufsgenossen vom 10. Oktober d. J., daß letztere auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen und sich nicht für verpflichtet halten, den Kongreß der Maler und Lackirer u. s. w. im nächsten Jahre zu beschicken, da die Porzellanmaler und Berufsgenossen an der Seite sämmtlicher keramischer Branchen für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen, und als solche doch eine ganz andere Route einzuschlagen haben, als die Maler und Lackirer. Die Kollegen von und, welche zu den Bau-Arbeitern übergehen, sind in so verschwindender Anzahl, daß sie in Erwägung gar nicht gezogen werden können.

R. Freiesleben, Carl Schleich, J. Wendorf, Schriftführer, erster Vorsitzender, zweiter Vorsitzender.

Große öffentliche Volks-Versammlung

am Mittwoch, den 21. ds. Mts., im großen Saale des Böhmisches „Brauhaus“, Landberger Allee. Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung über die Thätigkeit der Kommission beauftragt Gründung der Genossenschaftsbäckerei. Referent Genosse Augustin. 2. Vorlage des ausgearbeiteten Bäckerei-Genossenschaft-Statuts. Referent Genosse Lazarus. 3. Diskussion. 4. Einzeichnung der Mitglieder in die Listen zum Zweck der Gründung der Bäckerei-Genossenschaft. Zur Deckung der Unkosten Zellerammlung. 891/5

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands (Ortsverwaltung Berlin I).

Mitglieder-Versammlung am Montag, den 19. Oktober ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Säger, Grüner Weg No. 29. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung. 2. Jahresbericht und Bericht der Arbeitsnachweiskommission. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Neuwahl der Arbeitsnachweiskommission. 5. Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. 186/3

Fachverein der Tischler (Osten).

Versammlung am Dienstag, den 20. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Königobank“, Große Frankfurterstraße Nr. 117. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Ernennung eines Bevollmächtigten für den Osten. 4. Berichtangelegenheiten und Verschiedenes. — Zu dieser Versammlung werden die Kollegen der Werkstatt von Götsch, Köpenicker Str. 51, hiermit besonders eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. 823/3

Leseklub „Freie Denker“.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 18. Oktbr., Abends 6 Uhr, in der „Neuen Welt“, Hasenhaid. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. Der Weltuntergang eine Frage der Zeit. Referent Gen. Roland. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nach Schluß gemüthliches Zusammensein mit Sang. Zur Deckung der Unkosten findet Zellerammlung statt. 402/3 J. A.: Der Vorstand.

Verband deutsch. Zimmerleute

(Lokalverband Berlin). General-Versammlung am Mittwoch, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gründel, Dreßdenerstraße Nr. 116. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Jurell über Gewerbe-Schiedsgerichte. 2. Das Eingangs- und Hauptvorstandes. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Mitglieder werden aufgenommen. — Gäste haben Zutritt. 350/5 Der Vorstand. W. Jypke, Markstr. 14.

Stuckateure Berlins u. Umgegend!

Große öffentliche Versammlung am Montag, den 19. Oktober 1891, Vormittags 9 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstraße 33. Tages-Ordnung: Entgegennahme der Berichte von Seiten der Kollegen betr. das Verlassen der Fenster auf den Bauten. 393/1 Kollegen, es ist eure unbedingte Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Es darf kein Bau, auf welchem Stuckateure arbeiten, unvertreten sein. Die Vertrauensmänner.

Verein deutsch. Schuhmacher

(Filiale Berlin). Am Montag, den 19. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, bei Hoffmann, Granulenstraße Nr. 180 (Cannell): Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Ringsdorf über: „Der Pausenbruch in England und die Thätigkeit der englischen Gewerkschaften“. 2. Diskussion. 3. Besprechung betreffs Anschaffung einer Bibliothek. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 293/3 Der Vorstand.

Achtung! Schuhmacher. Achtung!

4. Stiftungs-Fest des Vereins zur Wahr. d. Inter. d. Schuhmacher am Sonntag, den 24. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im „Elysium“, Landberger Allee 39—41. Tanz und Gesang-Vorträge unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Unvergagt“, Mittgl. d. Arb.-Sängerbundes. Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Billets sind zu haben bei: P. Büttner, Urbanstr. 25; Eckerlein, Schiffbauerdamm 14; Adamsack, Auguststr. 6a; Soltzenberg, Wandlstr. 13, S. II; Pelaner, Petristr. 16, v. II; Krause, Delfinstraße 37, v. Keller; Fuchs, Stallschreiberstraße 20; Flügelmacher, Adlonstr. 4, S. II; Koch, Pallasstr. 7. Kollegen und Freunde sind freundlich eingeladen. Das Komitee. 277/15

Kranken-Unterstützungsband der Schneider.

Mitgliederversammlung am Dienstag, den 20. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminkallen, Kommandantenstraße 20. Tages-Ordnung: Abrechnung vom 2. Quartal; Neuwahl der gesammten Lokalverwaltung und sonst. Stellungnahme zum Kongreß der Berliner Mitgliederbuch legitimirt. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder dringend notwendig. 274/10 Die Lokalverwaltung.

Achtung Gärtner!

Öffentl. Versammlung der Gärtner am Montag, den 19. Oktober 1891, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Königobank“, Bälowsstraße 87. Tages-Ordnung: „Das Recht der Arbeit.“ Referent: Gen. Karl Behrens. Diskussion, Verschiedenes. Um zahlreiches Besuch bittet Der Einberufer.

Arbeiter-Bildungsverein für Niddorj und Umgegend.

Dienstag, den 20. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Salon, Bergstr. 103, Generalversammlung. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 107/11 Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen d. Schuhmacher.

Montag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Penarstein, Alte Jakobstr. 75: Vereinsversammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Gen. Lank: Welche Rechte haben die Kongresse für die Arbeiter? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nach Schluß der Sitzung: Fest. Zahlreiches Erscheinen erdentlich wünschenswert. 377/14 Der Vorstand.

Herzogsnummer mit Piano zu geben. Jylisch, Stalthecker, 76.

Damen-Mäntel und -Jaquets

zu nachfolgenden unvergleichlich billigen Preisen: 1485L

Jaquets in neuesten Façons, aus Cheviot und Eskimo	6, 8, 10, 12, 15 Mark.
Plüsch-Jaquets, sauber gearbeitet, tadelloser Sitzend	20, 25, 30, 35 Mark.
Capes und Visites, hervorragende Neuheiten	10, 15, 20 Mark.
Wattirte Abend-Mäntel, in allen modernen Façons	10, 12, 15, 20 Mark.
Regen- und Herbst-Mäntel in überraschend grosser Auswahl	10, 12, 15, 20 Mark.

Vorjährige Jaquets, Paletots und Dolmans

zum gänzlichen Ausverkauf 3, 5, 8, 10 Mark.

Damen-Kleiderstoffe

zum gänzlichen Ausverkauf.

1 grosser Posten doppelbreiter Damentuche für Hauskleider Meter 60, 75 Pfennig.
 1 grosser Posten Lamas in sehr hübschen Streifen, doppelbreit, Meter 50, 60, 75 Pfg.
 1 grosser Posten Elastique-Damentuche, reine Wolle, doppelbreit, Meter 1, 1,25, 1,50 Mark.
 1 grosser Posten Fantasie, Körper-Cheviots, hervorragende Neuheit, gestreift und glatt, doppelbreit, reine Wolle, Meter 1,50, 1,75, 2 Mark.
 Reinwollene deutsche und englische Kammgarnstoffe und Cheviots, gestreift und mit buntem Garn genoppt, doppelbreit, Meter 1,50, 2 Mark.
 Gestickte Batist-Roben in crème und weiss 4,30, 6, 8, 9 Mark.

Fertige Kleider

haben wir in Berlin die grösste Auswahl und verkaufen solche zu den billigsten Preisen.
 Elegante farbige Kleider von 20 Mark an.
 Schwarze Kleider 25, 30, 35 Mark.
 Schwarze seidene Kleider 50, 60 Mark.

Morgenröcke in gr. Auswahl 7,50, 9, 10 Mk.

Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Ich habe keine Fittalen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen,

nur Badstraße 18,

Ecke der Stettinerstrasse,

empfehlen in

überraschender Auswahl!



Großer Umsatz.

Kleiner Nutzen.

Eleg. Kammgarn-Anzüge 25, 27, 30-40 M.

Eleg. Paletots 20, 24, 27, 30-42 M.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.

Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.

Arbeitsjachen äusserst dauerhaft gearbeitet, in jeder Preislage!

Reizende Anaben-Anzüge und Paletots zu allen Preisen und für jedes Alter.

Großes Stoff-Lager zur Herbst- und Winter Saison, vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu

Bestellungen nach Maß

zu äusserst soliden Preisen und schöner Ausführung.

Damen- und Kinderhüte, garnirt und ungarnt, sowie sämtliche Artikel der Hut-, Weißwaren- und Wollwaren-Branchen, insbesondere Herren- und Damenwesten, Regenschirme, Handschuhe etc. empfiehlt zu billigsten Preisen 1441L

Gustav Sabor,

159 Invaliden-Strasse 159, neben der Markthalle.



Solidarität!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Nur Textilwaren, welche nebenstehenden Stempel oder Marke tragen, bieten Garantie, daß den Beschäftigten derselben gerechter Lohn wurde.

Kauft nur Waren mit diesem Stempel oder Marke!

Die Control-Commission deutscher Textilarbeiter in Chemnitz.

Alle Anfragen,

den Kontrollstempel und die Bezugsquellen der gefertigten Waren mit Kontrollstempel betreffend, sind zu richten an 921/3

Ernst Lohse, Kappel bei Chemnitz.

Für Berlin ertheilt Auskunft der Vertrauensmann der Dister Gustav Janz, NO., Höchststraße 48, Hof 4 Tr.

Hiermit zur Nachricht, daß ich Köpenstraße 41, Ecke der Großen Frankfurterstraße, ein

Strumpf- und Wollwaren-Geschäft eröffnet habe und empfehle Wirkwaren mit Arbeiter-Kontrollstempel. Um geneigten Zuspruch bittet Robert Wengels. 1418L

Musikinstrumente.

Lager in Pithern, Violinen, Guitarrren, Harmonikas. Alle Musikinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spielflöten, Albums und Sierseidel mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle mit Marzellaise. Theilzahlg. gestattet. Aug. Kessler, 51 Lausitzerstr. 51, am Platz. 1447L

G. Stutz' Photographie-Atelier Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Zahn-Atelier Alfred Jordan, Müllerstraße Nr. 175 I, Ecke Fennstraße, am Wedding-Platz. Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne, ohne Entfernung der Wurzeln, von 2 Mark an, Plombiren etc. etc. Theilzahlung gestattet. (1892 L)

Berliner Arbeiter-Bibliothek.

Sammlung sozialpolitischer Flugschriften. Herausgegeben von Max Schippel.

III. Serie.

Heft 1: Ist der Sozialismus mit der menschlichen Natur vereinbar? Von Paul Kampffmeyer. 28 Seiten. Preis 10 Pfennig. 1347L

Heft 2: Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart. Von Max Schippel. 32 Seiten. Preis 15 Pfennig. 1348L

1. Serie komplett (12 Hefte) | 2. Serie komplett (14 Hefte) Preis 1,- Mark. Preis 1,65 Mark.

Alle Bestellungen, Geldsendungen und eingeschriebene Briefe adressire man: Herrn G. Link, Expedition der Berliner Arbeiter-Bibliothek, Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 55.

Wiederverkäufern hoher Rabatt. Bei der überall beginnenden Einrichtung der Gewerbevereine seitens der Gemeinden empfehlen wir den Genossen:

II. Serie, Heft 4: Max Schippel: „Die deutschen Arbeiter und das Gewerbevereins-Gezetz.“ 36 Seiten. Preis 15 Pfennig. Zu beziehen durch alle Kolporture, sowie die Expedition. Kolporture hohen Rabatt.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. Wilh. Wegner, A. Th. Zoch. normaler Reparaturen streng reell unter Garantie. Invalidenstr. 106. 93L

Möbel, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin. Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt in Mahagoni u. Nussbaum. Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28. Reelle Waare. [588 L] Prompte Bedienung.

Adolph Kehr. Genossen empfehle mein Gutgeschäft. Arbeit nur mit Fabrikanten, welche sich der Kontrollmarken angenommen haben. Köpenickerstraße 126.

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren. Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlüsselknäulen, Manschettenknöpfen, Stöcken und Brochen. Güsten. En gros. En détail. 880 L B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaren. H. Manner, Reichbergerstraße 150.

Bettfedern neue, gut gereinigte, von 60 Pf. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunennest nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matrassen Seegrassfüllung, nur 2,75, Indio-laser- und Korkhaarfüllung, sportbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.

D. Feibel, Berlin, Chaussee-Strasse 111. Telefon-Nr. III. 048.

Hamburger Laden (Spezialität: Arbeits-Anzüge) jetzt: Linienstr. 225, Ecke der Grenadierstraße, nahe dem Schloßhauser Thor (früher Brunnen- u. Wasserstr. Ecke u. Weinbergsweg 2, am Rosenthaler Thor. 1165L J. Leiser.

Rohtabak. Sumatra, weiß brennend, 2a bestend, à 2,00, Brasil von vorzüglicher Qualität, à 86, sowie alle übrigen Sorten Rohtabak zu den billigsten Preisen, mit garantiert gutem Brand. 77F F. Wienert, Rosenthalerstrasse 23. Fertige Wäsche, Betten, Kleiderstoffe. Theilzahlung nach Uebereinkunft. Reichbergerstraße 88. Schrock.

Hellstes Licht geben Domcke's Gas selbstleuchtend. Lampen, Schloßereien, Schmieden, Puffer, Schlächtereien, Gas- u. Wasserrohrleger, Bäckereien etc. Sturmbröner f. Arbeiten im Freien. Gasäther billigst. E. Domcke, Berlin N., Gehringstr. 44.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Sabake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Dack'schen Markt. (748)

Billig, reell u. gut. Woblie-Oranienstraße führt Nr. 1 12 Jahre etabliert A. Gröger, wohl renommirt, weil er durch Uhren regiert. Das Gute wird importirt. Noch Besseres selbst fabricirt. Alles fein reparirt. (1898) Geölt und renovirt. Wenn Deiner Uhr was passiert Die alte Zwiebel Dich geniert So geh', was Gröger Neues führt, Kauf, und Du bist eschontirt.

Teppiche! Gardinen! Steppdecken! kauft man am billigsten in der Fabrik von J. Brünn, Gadescher Markt 4 (Stadtbahnhof Ecke).

Cohn's Hojen- u. Anzugsfabrik Pallisadenstr. 7, unweit d. Büchlingpl., größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet aus Reuten und verfertigt im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jaden 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Herrenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preisverhöhung. Plüden gratis. 7 Pallisadenstraße 7. (8106)

Möbel, Spiegel und Polsterwaren. eigener Gr. Lager, bill. Preise. Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft. 1165L Köpenick, Schloßstraße 12.

Hellstes Licht geben Domcke's Gas selbstleuchtend. Lampen, Schloßereien, Schmieden, Puffer, Schlächtereien, Gas- u. Wasserrohrleger, Bäckereien etc. Sturmbröner f. Arbeiten im Freien. Gasäther billigst. E. Domcke, Berlin N., Gehringstr. 44.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Grösste Auswahl. Garantirt sicher brennende Sabake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Dack'schen Markt. (748)

Bureau für Patent-Angelegenheiten. Berlin am Kochstr. 34. Tel. Nr. 100. In Verbindung mit dem Reichspatentamt. 1168

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen. Nordhäuser Korn à Str. 20. 0,60 Liqueure, Rum, Cognac à 1,20 Weiseflg. à 0,10 Ungar-Wein vom Faß à 2,- Hiesiger Brauer & Grützmann. Hauptgeschäft: 63, Andreas-Strasse Nr. 63. Filialen: 37, Gr. Frankfurterstr., Eing. Webersstr. 17, Pattbuser-Strasse 17. 49, Emdener-Strasse 49.

Holzschuhe, Filzschuhe und Pantoffeln eigener Fabrik in guter Qualität und großer Auswahl, sowie Stiefel-Niederlage aus Erfurt u. Kontrollmarke empfiehlt. Chr. Geyer, Oranienstraße 202. 1248L Die Restbestände d. zurückgesetzten Teppiche mit kleinen Webefehlern verkaufe ich auch an Private!! à 6, 8, 12, 15, 25, 40-100 M. Gardinen, Tischdeck., Portiären etc. Teppich-Emil Lefèvre Berlin S., Oranienstr. 153. Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten stark, franco. Empfehle mein Barbier- u. Friseur-Geschäft, sowie Zahn-Atelier für jede Krankenpflege, „Vorwärts“ liegt aus. Gustav Knothe, Köpenick, Schloßstraße 12. 1165L

Rein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a. Chausseestraße 24a. 16. Gr. Frankfurterstraße 16.
8. Brüdenstraße 8.

Gröffnung
der Winter-Saison.

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Winter-Paletot, schw. Double, warm gef. überall 20 M. für 12 M.	Werktags-Anzug, dunkel farciert, Zwirn, überall 16 M. für 10 M.	Winter-Steinleid, Belour und Wulstin, 7 M. 50—8 M.—5 M. 4 M. 25 Pf.
Winter-Paletot, Pa. Double, warm gef. überall 30 M. für 20 M.	Winter-Anzüge, Warm. Bel. u. Wulstin, 25—29—20 bis 18 M.	Engl. Leder-Josef, Nur beste Erzeugnisse, 8 M. 50—7 M.—4 M. 50 bis 2 M. 35 Pf.
Winter-Paletot, Pa. Eskimo m. Wollfutter überall 42 M. für 27 M.	Sammgarn-Anzüge, vorgel. Stoffe u. Muster 48—42—36 bis 28 M. 50 Pf.	Sammg. Steinleid., vorgel. Stoffe u. Muster 15.50—12—9 M. 6 M. 50 Pf.
Winter-Paletot, Eskimo mit Steppfutter, überall 60 M. für 36 M.	Schrock-Anzug, zweifelh., schw. Sammg., überall 60 M. für 40 M.	Knaben-Anzüge, Zitot und Wulstin, 15—10—6—4 bis 3 M. 25 Pf.
Winter-Paletot, Eskimo m. Atlas-Steppf. überall 60 M. für 40 M.	Winter-Joppen in Belour, Loden u. Double warm gefüttert, 9 M. und 12 M.	Knaben-Paletots, Eskimo u. Double mit höflichem Besah. 5 M. bis 15 M.

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Anfertigung
nach Maß
in eigenen
Werkstätten
zu sehr billigen
Preisen.

Anfertigung
nach Maß
unter Leitung
erster Meister
nach der
neuest. Mode.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an den
Waaren aus-
gezeichnet.

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der
Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse
Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten
ermöglichen derselben Firma den Verkauf von
Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: **Ringe.**
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden
auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 136 L

Zum rothen Cylinderhut!
Nur **Hüte** mit **Arbeiter-Kontrollmarke.**
Wilh. **Zapel,**
Skalitzerstr. 131
neben **Frister & Rossmann.**

Kalläne & Meiling
Färberei und chemische Waschanstalt
für Damen- und Herren-Garderobe, sowie Möbelstoffe jeder Art. Wäscherei
für Tüll- und Mull-Gardinen, Teppichreinigung, Pressanstalt für Möbel-
stoffe, Sammet u. Kunststoffererei. Reparatur von Herren-Garderobe.
Rea: Glanzbeseitigung blauer gewordener Sammgarn-Garderobe.
Berlin SW., Beuthstr. 9. SW., Blücherstr. 69.
Zitonen: W., Potsdamerstr. 51. | Telefon N., Invalidenstr. 189.
W., Französischestr. 55. | 7468 NO., Neue Königstr. 30.
W., Hardenbergstr. 42. | Amt L. NW., Wilsnackerstr. 45.
Abholung u. Rücksendung kostenfrei. Preislisten franco. Postsendungen prompt.

August Schulze
35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage [75 L]
Trauringe: 2 Dukaten 21 M. | empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. | Bitte auf Hans- No. zu achten.

Carl Ruhnke,
Berlin SO., Kottbuserstrasse 4B part. (kein Laden)
empfiehlt
Nähmaschinen besten Fabrikates.
Singer A. u. B. Medium, Titania, Cylinder,
Ringschiffchen, Nova u. a. Systeme
unter Garantie zu äußerst billigen Preisen.
Bei Vorkauf sehr hohen Rabatt. Reparatur-Werkstatt.
Waschmaschinen und Wringmaschinen.
Der preiswerth und gut laufen soll, lasse sich das neue
Preisverzeichnis kommen.

Alle Uhren
werden sauber und sorgfältig reparirt
unter Garantie des Outgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g,
gegenüber der Dankes-Kirche. 226 L.
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Aus-
stattungen in Mahagoni und Buchbaum; Küchen-
möbel in großer Auswahl empfiehlt
Franz Tutzauer, Süd-Ost,
Süpnickerstr. 25.
1207 L.

Gutfabrik Wilhelm Böhm.
1. Geschäft: **Blücherstr. 11,**
vis-à-vis
der Kreuzkirche.
2. Geschäft: **Dresdenerstr. 123,**
zwischen Dranienplatz
und Kottbuser Thor.
Sämtliche Güte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen und
Füllschuhen. 1887 L.

Schuhwaaren eigener Fabrik.
Allen Freunden und Genossen empfehle mein reichhaltiges Lager jeder
Art Schuhwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen, führe nur gute Hand-
arbeit und verkaufe Herren-Engstiefel von 5,50 M. an, Damen-Lederstiefel
von 4,75 M. an, sowie jeden andern Artikel sehr billig.
76 P. **C. Hübner, Rosenthalerstr. 13.**

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir von
J. Lisozinski, Gerichstr. 31
am Rietzelplatz.
Den Genossen bestens empfohlen. [1275 L]

Singer-Maschinen,
neu 50 M., Ring-
schiffchen 80 M.,
f. Schneider 95 M.,
hochlegant, unter
5 jährig. Garantie.
Gebrauchte Singer
gutgehend, 15 M.
Wringmaschinen
18 M.
Reparaturen prompt und billig bei
Genosse **W. Griese, Mechaniker,**
Fosserstr. 38.
Theilzahlung gestattet. Nach Auserhalb
franko Bahnhof Berlin. [1236 L]

H. Richter, Optiker,
Berlin, Wallstr. 97, am Spittel-
markt, und Weindbergweg 15b,
am Rosenfaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Ge-
zeugquelle aller optischen Artikel.

Jede Uhr 1068 L
zu repariren und zu reinigen kostet bei
und unter Garantie des Outgehens nur
1 M. 50 Pf. (außer Bruch), keine
Reparaturen billiger. Lager aller Arten
neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf
zu erstaunlich billigen Preisen. 42 L.
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher,
Andreasstr. 62, Chausseestr. 78,
3. Geschäft: Chausseestr. 34.

Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
d. allerfeinste Qualität 2,—
Rathenower Stahlbrillen 1,—
Alles mit den besten Rathenower
Kristallgläsern 1. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat., M. 6.
Neul Richter's Opern- u. Reisoglas;
„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einsendung
oder Nachnahme.
Genaueste Probkonstanz.
Eigene Werkstatt. 1889 L.
Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Allen Genossen des **Wetens**
zur Nachricht, daß ich mein
Sutgeschäft
wegen zu hoher Miethe-
steigerung nach **Frobenstr. 23**
verlege. 1157 L.

Polvogt, Frobenstraße 12.
Söhne u. Stiejel mit Kontroll-
marke, sowie
Füllschuhe sammt. Art empfiehlt
G. Zerbe, Ritterstr. 114,
1816 L. | nahe Fürstenstraße.

M. Cohn,
31. Münchebergerstr. 31
verkauft einzelne Joppen für 1 M.,
Jacken 1,50 M., Anzüge von 2,50 M.,
Paletots von 3 M., Wusch-Anzüge
von 4,50 M., Herrenhosen von 2 M. an.
Zitlerlager, Untere, Dresdenerstr. 98, 9.

Gute Möbel
vom einfachsten bis elegantesten, in
allen Holzarten hält stets großes
Lager und fertigt nach Wunsch in
kürzester Zeit. Ausstattungen für
Private, Hotels und Pensionate.
Wilhelm Hamann,
Tischlermeister und Tapezierer,
Berlin N., Lothringenstr. 69.

Schuh-Waaren
mit Kontrollmarken
aus der deutschen
Schuhfabrik in
Erfurt.
J. Gudjons,
32 Spreestraße 23.

Roh-Tabake.
Größte Auswahl, billigste Preise von
sämmtl. im Handel befindlichen Tabaken
1831a **Heinr. Frank,**
Brunnenstr. 141-142.

zu Fabrikpreisen bei
Goldwaaren C. Lübcke, Goldschmied,
Oranienstr. 154,
am Moritzplatz.
Größtes Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Dreißigige Korallen-Ketten von 6 M. an, Korallen-Ohringe von
2 M. an, dito Broches von 2 M. an, Armbänder von 3 M. an, Kreuze
mit Perle von 4,50 M. an, Herren-Ketten von 3 M. an, Ringe von 3 M.
an, Damen-Chatelains von 3 M. an bis zu den feinsten Genres, unter
schriftlicher Garantie. **W. Berner** empfiehlt: Massiv goldene Crowinge
von 6 M. an, in allen Weiten vorrätig; silbervergoldete 1,50 und
2,50 Mark. 1408 L.

Baar Geld lacht!
Gilt Berliner, denn nur
Ueberzeugung macht wahr, daß
kein Geschäft der Welt mit dem
Wiesennunternehmen des
Kleider-Pascha eine Konkurrenz
bestehen kann.
Großer Massen-Anverkauf!
Alles viel billiger wie überall!
25000 Winterpaletots
in entzück. Pracht, Güte u. enormer
Billigkeit, wie solche kein zweites
Geschäft in Berlin bieten kann,
(deren Werth sonst 30—35 M.)
im Ausverkauf bei uns nur 8,
10, 12, 15, 18—30 M. 15000
elegante Jacket- u. Rock-Anzüge
(darunter die feinsten Sammgarn-
Gesellschafts- und Frau-
Anzüge) jezt nur 8, 10, 12, 15,
18 bis 33 M. 6000 Schlaf-
röcke, 8000 Hosen, einzelne Röcke
und Jacketts halb umsonst. 8000
Knaben - Winter - Paletots.
6000 Knaben-Anzüge für das Alter
von 2—17 Jahren im Ausverkauf
noch viel billiger wie bisher. [1836 L]

Central-Möbel-Halle.
Möbel
u. **Ausstattungen**
auf Theilzahlung [1414 L]
ohne Rückzahlung.
Gede **Kommendantenstr. 51,** Gede
Alexandrienstr. Alexandrienstr.

Kleider-Pascha
genannt: Der billige Mann.
32. Rosenhallerstr. 32.
Gede Sophienstr., Eiteladen.
Bitte auf 32 und Eiteladen genau
zu achten. Eiteladen!

Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.
Hat-Fabrik
OSCAR LISKOW
47a. Dranienstr. 47a.
Gede Luckauerstraße. 321

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
C. Tausendfreund
Fehrbelliner-Strasse No. 87,
nahe Weindbergweg. 1220 L.
Solide Arbeit. Billigste Preise.

Möbelspeicher Oranienburgerstr. 88, Hof geraden
dicht beim Haas'schen Markt sind:
Kleiderspinden, Wäschespinden, Bettstellen, Sophas, Spiegel, Tische,
Stühle, Büchereinrichtungen etc. stets vorrätig. Kein Abzahlungsgeschäft.
Eigene Tischlerei u. Tapezierer-Werkstatt, daher billigste Einkaufsquelle. [1053 L]